

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniccki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 224.

Elbing, Dienstag,

24. September 1895.

47. Jahrg

Einladung zum Abonnement!

Hat es die „Altpreussische Zeitung“ während der langen Jahre ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben, so wird sie in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch **größtmögliche Vielseitigkeit** zu genügen; sie wird ihre Devise: „**Recht und Wahrheit**“ hochhalten und mit **rücksichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete** eintreten. Die „Altpreussische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage; sie bringt gediegene Artikel zur Beurteilung der sozialen und politischen Lage, eine sorgfältig redigierte politische Rundschau und alle interessierenden Nachrichten aus dem Reich und der Provinz. Der Pflege des lokalen Theiles wird gleichfalls größte Sorgfalt zugewendet; der Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Interesses verzeichnet. Sodann bringt die „Altpreussische Zeitung“ täglich Nachrichten über Kunst und Wissenschaft, folgt eingehend den Bewegungen in der Welt der Arbeit, und bringt endlich in der täglichen Beilage: „**Der Hausfreund**“ spannende Romane, Mannigfaltiges und gute Witze. Eine ganze Anzahl Rubriken stellen sich direkt in den Dienst des Publikums. Der **Sprechsaal** steht allen Lesern, welche öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen. Der Briefkasten erhält allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referieren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Stadtverordneten-Verfassungen, und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter **telegraphischer Spezialdienst**. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** beigegeben. Der Preis für die „Altpreuss. Zeitung“ beträgt **nur 1,60 M. pro Quartal**, einschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Wien, 23. Sept. Der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, hat sich gestern Abend nach Krakau begeben. — Bei dem gestern auf der Feuerwerkswiese

im Prater stattgehabten Arbeitermeeting waren über 8000 Personen versammelt. Mehrere Redner sprachen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts. Bei dem Abmarsch kamen wiederholt Zusammenstöße mit der Sicherheitswache vor, wobei 26 Personen verhaftet wurden. Ein Volkstagen wurde leicht verwundet.

Budapest, 23. Sept. Gestern früh entlegte infolge falscher Weichenstellung der Wiener Schnellzug in der Nähe von Rados-Palota. Ein Waggon zweiter Klasse wurde umgeworfen, mehrere beschädigt. Ein Passagier wurde leicht am Fuße verletzt. Sonst ist Niemand beschädigt.

Athen, 23. Sept. Die Munizipalwahlen sind für die Regierung günstig ausgefallen. In Tripolizza kam es zu ersten Unruhen.

Rom, 23. Sept. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen aus Ancona arbeiteten daselbst gestern Abend 2 junge Leute, die für Anarchisten gehalten werden, an einem Behälter mit Explosivstoffen, welcher explodirte und beide Personen verwundete. Auch wurden durch die Detonation sämtliche Scheiben in dem Hause zertrümmert. Die beiden Verwundeten entflohen.

Paris, 23. Sept. König Leopold hat seinen diesigen Aufenthalt bis Sonnabend verlängert.

Majunga, 23. Sept. General Duchesne übernahm auf seinem forcirten Reitermarsche über 6000 Hovas in dem Defile von Ismailondren. Die algerischen Tirailleurs nahmen die Position, worauf die Vorhut der Franzosen sich darin festsetzte. Die Hovas verloren 80 Tode.

Reichskanzler und Ausnahmegesetz.

Die Disziplin weisen jetzt die Mittelpartei, welche seit dem Sedantage nach einem Ausnahmegesetz gerufen haben, scharf zurück. Ihr Feldzug sei gescheitert, so seien wir im „Samb. Kor.“. Es hat sich herausgestellt, daß der Kaiser ein Ausnahmegesetz nicht in Aussicht genommen hat, als er am Sedantage die bekannte Ansprache hielt. Die Erwartung oder Befürchtung, daß die Situation sich von heute auf morgen ändern kann, ist unter diesen Umständen unberechtigt, während ein durch ein Entlassungsgesetz des Reichskanzlers veranlaßter Verzicht auf bestehende Abtheilung eine Garantie gegen eine Aenderung der Lage nicht enthalten würde. Der Hinweis darauf, daß das Staatsministerium wegen Abwesenheit einzelner Mitglieder — auch Herr v. Kähler ist nicht in Berlin — sich in dieser Frage noch nicht schlüssig gemacht haben könne, ist nicht zureichend. Ein Antrag, der nicht gestellt ist, braucht nicht abgelehnt zu werden. In

diesem Verlauf der Sache zeigt sich von neuem der Vorteil einer Personalunion zwischen dem Inhaber des Reichskanzleramts und demjenigen des preussischen Ministerpräsidenten. Dieses Mal ist es unmöglich, dem Staatsministerium Anträge auf gesetzgeberische Maßregeln im Reich vorzulegen, von denen es feststeht, daß sie die Zustimmung des Reichskanzlers nicht erhalten würden.“ Im letzteren Satz ist das Eingeständnis enthalten, daß der damalige Ministerpräsident Graf zu Eulenburg im preussischen Staatsministerium Anträge auf gesetzgeberische Maßregeln im Reich vorgelegt hatte, von denen es feststand, daß sie die Zustimmung des Grafen nicht erhalten würden. — Die „Münch. Neuest. Nachr.“, welche die Alarm-Artikel verbreitet hatten über eine Hohenlohe-Kritik wegen einer gesetzgeberischen Aktion, sie treten jetzt den Rückzug an, indem sie es so darstellten, als ob „die ruhigen Vorstellungen des Fürsten Hohenlohe und anderer einflussreichen Persönlichkeiten den Kaiser von seinen betreffenden Plänen insofern abgebracht hätten, daß dem Reichstag keine neue Umsturzvorlage zugehen werde.“

Römische Festtage.

Rom, 21. Sept.

In der Rede, welche der König heute Vormittag an die Abordnung der Deputiertenkammer hielt, führte er aus: Die durch die Deputierten ihm dargebrachten Glückwünsche hätten für ihn einen sehr hohen Werth; sie seien eine Bekräftigung jener Empfindungen, welche stets sein Herz in den Hoffnungen und Gesühen des Volkes vereint hätten. Das Gefühl der Einigkeit habe in diesem Augenblicke neuerdings die feierlichsten Beweise erhalten. Unter allen Kundgebungen der Liebe und Treue aber, welche ihm in diesen Tagen zu Theil geworden, habe diejenige der Deputierten vor allen sein Herz warm berührt. Der einmüthige Ausdruck vertrauensvoller Hingebung sowie die mächtigste Kundgebung des Nationalgefühls bildeten die größte Stärke des Volkes und gäben eine sichere Gewähr für die fernere Wohlfahrt des Vaterlandes und der Stadt Rom, welche unter so lebhaftem Beifall der civilisirten Welt an Italien zurückgegeben sei.

Nachmittags zogen etwa 40 radikale Vereine mit Fahnen und zwei Musikkapellen unter Führung von neun radikalen Deputierten nach dem Janiculum, um einen Kranz an Garibaldi's Denkmal niederzulegen. Der Deputierte Vendimini hielt eine Ansprache, welche von der Volksmenge mit Beifallsrufen aufgenommen wurde. Heute Abend war das Stadtviertel Borgo glänzend illuminiert.

Rom, 22. Sept.

Der König und der Kronprinz, welche von dem Ministerpräsidenten Crispi und anderen Ministern und Vertretern der Behörden begleitet waren, weilten heute Vormittag die Humbert-Brücke über den Tiber und sodann das herrliche Denkmal Coubours vor dem Justizpalaste ein. Der Bürgermeister hielt eine dem

Andenken Coubours gewidmete Rede, welche lebhaften Beifall hervorrief. Eine große Volksmenge sowie zahlreiche Vereine mit Fahnen und Musik nahmen an der Feier theil und legten prächtige Kränze an dem Denkmal nieder. In dem Augenblicke, wo die Hülle des Denkmals fiel, erfolgte eine stürmische Beifallskundgebung. Der König und der Kronprinz machten, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, einen Rundgang um das Denkmal.

Der König, die Königin und der Prinz von Neapel empfingen heute Nachmittag 2 Uhr im Quirinal die Abordnungen von 400 Arbeitervereinen mit 150.000 Mitgliedern, welche dem Könige ein kostbares Album mit einer Adresse und den Unterschriften aller Theilnehmer an dieser Massenkundgebung überreichten. Das Königspaar und der Kronprinz unterthelten sich lange mit den im Ballsaale aufgestellten Mitgliedern der Abordnungen. Der König dankte denselben für die dargebrachte Huldigung und erklärte, das Album in der Bibliothek zu Turin würdig aufbewahren zu lassen. Hierauf erfolgten warme Beifallsäußerungen der Deputierten; alle umringten den König und die Königin, um denselben die Hand zu küssen. Gegen 3 Uhr zog sich das Königspaar, von dem Vorgänge lebhaft bewegt, zurück. Danach begaben sich die Deputationen mit Fahnen nach dem Pantheon und legten an dem Grabe Viktor Emanuels einen Kranz nieder.

Heute Abend fand im Quirinal Salottafel zu 300 Gedecken statt. Auf dem Tiber wird ein großes Beleuchtungsfest veranstaltet, zu dem eine zahllose Menschenmenge herbeigeströmt ist.

Mentana, 22. Sept.

Heute begingen hier 45 radikale Gesellschaften und Volksvereine unter großer Begeisterung eine Erinnerungsfeyer an die Schlacht von Mentana. Zahlreiche Kränze wurden an dem Denkmal der Garibaldianer niedergelegt; der radikale Deputierte Frattini hielt eine Rede, welche von den 3000 Zuhörern, darunter etwa 100 alten Garibaldianern, beifällig aufgenommen wurde.

Das Begräbniß Hammerstein's.

Es wird jetzt so darzustellen versucht, als ob Freiherr v. Hammerstein den Hofreisen ganz fern gestanden habe. Dem gegenüber muß daran erinnert werden, daß der Vorhänger des aus drei Mitgliedern bestehenden Comités der „Kreuz- und Ztg.“, der Vizeoberceremonienmeister Graf Kanitz, Kammerherr und Sekretär des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Vortragender Rath im Ministerium des königlichen Hauses, gewesen ist. Dieser Graf Kanitz hat den Freiherrn v. Hammerstein so lange als möglich in seiner Stellung zu erhalten gesucht. Graf Kanitz hat noch am 6. April an die Zeitungen ein Circular verfaßt, in welchem er im Auftrage des Comités der „Kreuz- und Ztg.“ erklärte, daß die in den Artikeln der „Al. Presse“ geschilderte Geschäftslage der „Kreuz- und Ztg.“ den Thatfachen nicht

Ein Beitrag zur „Ermordung“ der Gerechtigkeit. *)

(Schluß.)

Da nun dieser neue Anwalt jedoch durchaus keine Miene machte, den 4. Armenienat, der sich doch durch vorübergehende zweimalige, gründliche Negation der Klagerrechte des Henc dazu völlig ungeeignet gemacht hatte, in dem ordentlichen Verfahren als objectiver indiciis per omnia tempora temporum constans et perpetua ist, auf Grund des § 43 C. P. O. wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen, und wegen Senat sich nicht von selbst auf Grund des § 48 l. c. handlungssterminstage nichts Anderes übrig, als selbst vor Eintritt in die Verhandlung den Senat abzulehnen. Das ist dem Berufungskläger aber schlecht bekommen, denn er hatte dabei die Rechnung ohne den Wirth, seinen eigenen Prozeßbevollmächtigten, gemacht, was Henc sofort erfahren sollte, denn da der abgelehnte 4. Senat, sein früherer Armenienat, nach seiner, des Senats, Ablehnung der Prozeßbevollmächtigten beider Parteien zuwider der Bestimmung des § 47 l. c. noch gestattete, ihre, der beiden Parteibetreiber völlig unmaßgebliche Beurteilung der Ablehnung einer, selbstverständlichen abschließenden Kritik derselben zu unterziehen, so war es nicht auffallend, daß emeritirter Henc's eigener Anwalt ihm, seinem Mandanten, öffentlich das Mandat sofort kündigte, sondern daß auch der Substitut des ordentlichen Prozeßbetreibers des Beklagten, ein Gerichtsassessor, also doch nur ein advocatus nasciturus, als solcher publice und sogar vor dem abgelehnten Senate das grobe Wort aussprach:

„Ich habe bereits mit den Kollegen vom Kammergericht ein Cartell (also doch eine Uebereinkunft zu gegenseitiger Unterstützung) dahin abgeschlossen, daß keiner der Rechtsanwälte beim Kammergericht den Berufungskläger vertreten

„Ich sorge dafür, daß Sie (zu Henc gewandt) keinen Vertreter in der Sache erhalten werden.“

Diese Erklärung ist ein bedeutender, sozialpolitischer Act des Anwaltszwanges, der einen armen, halbtoibgehechten Berufungskläger vor einem preussischen Gerichtshof, welchen der unglückliche Berufungskläger hatte ablehnen müssen und vor einer Menge fremder Leute, die zufällig dort Termine hatten, Namens der Rechtsanwaltschaft am Kammergericht in feierlicher Weise boycottirt und öffentlich beschimpft, weil er es gewagt, einen Geldherrscher an seine Zahlungspflicht zu erinnern und sein Hab und Gut, das ihm vor Jahr und Tag genommen, zurückzufordern.

Wie kommt dieser Anwalt für ein künftiger Anwalt eigentlich dazu, den Berufungskläger öffentlich in den Rechtsanwaltsverruß zu erklären? Ihn öffentlich zu vernehmen, ihn der Benutzung eines Anwalts zu bevoahmen, ihn öffentlich einfach und direct privatrechtlich todzuschlagen? Antwort: Weil sich das der Anwaltszwang, die heutige Anwaltsmacht leisten kann.

So herrlich weit haben wir es also schon gebracht: „la mort civile et abrogée, — vive la mort civile.“ Die Ehr-, Rechts- und Friedlosigkeit ist aufgehoben, — später durch einen Advocaten wieder in Kraft gesetzt! Einer Prozeßpartei, die sich bei Advocaten mißlieblich gemacht, wird sofort die Möglichkeit, durch einen Vertreter vor Gericht zu erscheinen, geraubt! Ein Schandenleben ist's geworden im lieben Germanien!

Inzwischen hat ein neugebildeter 4. Senat die Ablehnung des 4. Armenienats durch Henc ohne Angabe von thatsächlichen oder rechtlichen Gründen der Abweisung als unbegründet zurückgewiesen, während die Prüfung des Ablehnungsgesuchs gemäß § 45 l. c. gar nicht mehr dem Kammergericht, sondern dem Reichsgericht zustand.

Gegen diesen grundlosen Beschcid des neuen 4. Senats hat nun Henc gemäß § 46 Abs. 2 l. c. die sofortige Beschwerde bei dem Reichsgericht erhoben, wofür sie seit dem 1. August cr. noch unerledigt ruht.

Der Berufungskläger hat dem Reichsgericht nachgewiesen, daß Henc's Ablehnung des Senats gerecht-

fertigt war, da der 4. Armenienat es zweimal unterlassen, in dieser Rechtsache die ihm vom Berufungskläger dargebotenen Beweise, bezw. den concreten Thatbestand zu prüfen und hat der Senat dadurch wiederholt die vorhandenen Privatrechte Henc's processualisch nicht in Wirksamkeit treten lassen.

Selbst, wenn nun aber auch das Reichsgericht dem Berufungskläger einen „unbefangenen“ (?) Senat im Sinne der Civilprozeßordnung zur Verhandlung der Sache zuweisen sollte (was noch im Schooße der Zukunft liegt!), so kann das dem Berufungskläger gar nichts nützen, da er anwaltschaftlich ja bei dem Kammergericht (und möglichenfalls in ganz Preußen) bereits boycottirt, „verbannt“ ist, in einem Banne steht, den weder Papst noch Kaiser lösen können.

Traurige aber wahre Dinge! Sie gehören aber zu den letzten Folgen des Anwaltszwanges.

Mancher wohlmeinende Leser wird sich nun fragen: Was geschieht dann aber, wenn der arme Privatkläger etwa von jemand Geld zur Zahlung des Vorwurfses erhält, also nicht mehr „arm“ im Sinne der Civilprozeßordnung ist, aber trotz des dargebotenen Vorwurfses infolge des Advocatenboyotts keinen zur Uebernahme des Mandats geeigneten Rechtsanwalt beim Kammergericht finden kann, dann muß doch dem Galbberlassenen das Kammergericht einen Anwalt ex officio beordnen?

Keineswegs? Denn nur dann ist das Prozeßgericht verpflichtet, der Vorwurfs- oder gebührenzahlungsfähigen Partei einen Rechtsanwalt von Amts wegen beizubehalten, wenn die betreffende Rechtsverfolgung oder Rechtsvertheiligung weder mutwillig noch ausichtslos ist — so bestimmt der § 33 der Rechtsanwaltsordnung!

Nun hat aber der 4. Armenienat doch schon zweimal die weitere Rechtsverfolgung des Berufungsklägers für völlig (?) ausichtslos erklärt, der Senat würde also ein derartiges Gesuch des Berufungsklägers auch zurückweisen müssen.

Damit sind wir denn nun glücklich in unserm hochgeehrten Rechtsstaate bis zum Stillsitzen der Rechtspflege in Bezug auf eine Prozeßpartei gelangt. Dieses Unglück im Lande verdanken wir lediglich

den neuen Justizgesetzen, zu denen die Civilprozeßordnung und die Rechtsanwaltsordnung gehören, Gesetzen, die sogar den Landesherren verhängern, unter Umständen einer zwar armen, aber mit vorhandenen, nur nicht (wegen des Anwaltszwanges) zur Geltung zu bringenden Privatrechte, wie hier, reich ausgestatteten Prozeßpartei einen Gnadenanwalt (sie hießen früher in Preußen königliche Assistenzräthe) zu geben.

Alle gerichtlichen Urtheile (mit alleiniger Ausnahme der Urtheile der Rechtsanwalts-Disziplinarkammern, welche in ihrem eigenen Namen erkennen!) werden in Preußen „im Namen des Königs“ erlassen, weshalb soll der König nun einem armen Rechtshilfsbedürftigen jederzeit einen Gnadenanwalt zu geben, nicht das Recht haben?

Wenn ein Armer Schaden an seinem Verbe genommen, kommt er doch ohne Weiteres gratis zu dem Richter in die Charitte, wenn dahingegen Jemand durch Jemand „blutarm“ gemacht worden und das haarfakt beweist, so erhält er noch lange, lange nicht einen Rechts-Doktor!

Ja ja, mein lieber Herr Apotheker, das ist etwas ganz Anderes.

Prozeße sind eben nicht für arme Leute. Die Anwaltskosten sind hoch. — Prozeße führen kann nur noch ein reichler Mann!

Mit vollem Recht kann man jetzt sagen: Mir geht es schlecht, ich kann nicht klagen!

Inzwischen ist auf Antrag des Prozeßgegners des Henc ein neuer Verhandlungstermin in der Sache auf den 21. Oktober cr. bestimmt worden.

Die Frage der Aufhebung des personalen Stillstandes der Rechtspflege ist also für die „arme“ Prozeßpartei eine in der That brennende. Wenn bis dahin nicht durch eine königliche Kabinettsordre dieser Stillstand (Justizium) bis auf Weiteres d. h. bis zur gesetzlichen Regelung dieses Nationalübel's des Anwaltszwanges — aufgehoben wird, dann stirbt der Berufungskläger eines elenden bürgerlichen Todes, lediglich veranlaßt durch die allz. vermögende Anwaltszwangs-Gesellschaft.

*) Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

entspricht. „Ebenso wenig hat die daselbst zwischen den Zellen gemachte Andeutung, als ob Freiherr von Hammerstein Mittel der „Kreuz-Ztg.“ in seinem Interesse verwandt habe, irgend welche Berechtigung.“ Natürlich ist dies damals in gutem Glauben erklärt worden und hat den Grafen Kanitz dieser Irrthum einige Monate später veranlaßt, aus dem Komitee der „Kreuz-Ztg.“ auszutreten; aber jedenfalls beweisen diese Thatfachen, daß Herr von Hammerstein intime Beziehungen mit der Hofgesellschaft besaß. Ein anderes Mitglied derselben, der tgl. Kammerherr und Regierungspräsident Herr v. Colmar, der Schwiegerohn des bekannten Verbarzes des verstorbenen Kaisers Dr. v. Sauer, war oder ist der intimste politische und persönliche Freund Hammersteins und hat ihn in seiner Eigenschaft als Komiteemitglied der „Kreuzzeitung“ in einem kaum begreiflichen Grade in Schutz genommen und ihn noch gehalten, als andere Komiteemitglieder ihn bereits fallen lassen wollten und als der Rückzug der anständigen Leute aus der „Kreuz-Ztg.“ längst begonnen hatte. So ist es ungefähr zu verstehen, daß Hammerstein zwar nicht bei Hofe, aber in Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, Vönerlichkeit und Einfluß genossen hat. — Freiherr v. Hammerstein ist im Reichstag noch am 29. März bei der ersten Lesung des Antrages Kanitz neben dem Antragsteller als Fraktionsredner und berufener Vorkämpfer der noch lebenden Landwirtschaft aufgetreten. Er sprach dabei viel von der Würde des Deutschen Reiches, und daß man der bäuerlichen Bevölkerung, auf deren Widerstand gegen die Sozialdemokratie am letzten Ende Thron und Altar rechnen müsse, wieder Liebe und Siderheit zu ihrem Besten beibringen müsse. Als dann am 22. Mai im Reichstage die Frage der „Kl. Presse“ in Frankfurt a. M. gegen Abg. Freiherrn v. Hammerstein zur Sprache kam, drohte Frhr. v. Hammerstein, außerhalb des Hauses Genugthuung zu fordern. Nach dem Parlamentsbericht zollten seine Freunde auf der Rechten lebhaftes Bravo. Mancher Konserbative mochte freilich denken: Wie lange treibt der Mann noch das verwegene Spiel! Unter den Abgeordneten aber befanden sich, wie die „Frankf. Ztg.“ schon damals öffentlich konstatiert hat, auch unzweifelhaft Mitwissende, sogar ein Komiteemitglied der „Kreuz-Ztg.“ — Hammerstein wird jetzt auch vom Bund der Landwirthe zu verurtheilen gesucht. Die Korrespondenz desselben will feststellen, daß Herr v. Hammerstein, dessen persönliche und politische Bedeutung von der gegnerischen Presse jetzt überhaupt geschildert überhäuft wird, keinen Einfluß auf die agrarische Bewegung hatte, auch nicht auf den Bund, dessen Mitglied er nicht einmal war. Ob Frhr. v. Hammerstein die Formalität erfüllt hat, sich in die Mitgliederliste eintragen zu lassen, wissen wir nicht. Thatsächlich hat Frhr. v. Hammerstein in der „Kreuz-Ztg.“ durch seine Artikel die Agitation des Bundes der Landwirthe mehr unterstützt als die gesammte vom Vorstand des Bundes ressortirende Presse. Auch ist Frhr. v. Hammerstein im Reichstage stets für Anträge in der Richtung des Bundes der Landwirthe eingetreten und war nach dem Antragsteller bei der Verhandlung im Reichstage über den Antrag Kanitz der Hauptredner für diesen Antrag.

Politische Rundschau.

Elbing, 23. September.

Deutschland.

Ueber den Stand der Vorarbeiten für das Bürgerliche Gesetzbuch werden unklare und theilweise widersprüchliche Mittheilungen verbreitet. Bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit erscheint deshalb eine Klarstellung des Sachverhalts angezeigt. Der Bundesrath hat, bevor er in die Sommerferien ging, seinen Justizauschuß beauftragt, in den ersten Tagen des kommenden Monats wieder zusammenzutreten, um den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorzubereiten. Es ergibt sich daraus, daß die Fertigstellung dieses Entwurfs seitens der Gesetzbuch-Kommission und dessen Einbringung beim Bundesrath in den ersten Oktobertagen schon seit Monaten feststehen. Unabhängig davon ist das Einführungsgezet, das noch seitens der Gesetzbuch-Kommission ausgearbeitet ist, und die große Denkschrift, die im Reichsjustizamt bereits ausgearbeitet vorliegt. Diese Denkschrift, an deren Abfassung der Staatssekretär Meberding, der bekanntlich Jahre lang Vorsitzender der Gesetzbuch-Kommission gewesen ist, einen hervorragenden Antheil genommen hat, soll die Stelle der sonst üblichen Begründung des Entwurfs ausfüllen und dem Bundesrath gleichzeitig mit dem eigentlichen Gesetzbuch zugehen. Die Fertigstellung des Einführungsgezetes dagegen dürfte innerhalb der Kommission noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und bei aller Beschleunigung kaum vor Ende dieses Jahres abgeschlossen werden können. Mindestens so lange wird aber aller Voraussicht nach auch die Vorberatung des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Justizauschuß des Bundesraths dauern, so daß, wie wir bereits mitgetheilt, erst mit Beginn des nächsten Jahres das Gesetzbuch mit der Denkschrift und dem Einführungsgezet dazu, dem Plenum des Bundesraths zur Beschlußfassung vorliegen wird.

Ueber den Bund der Landwirthe hat auf der Konferenz der deutschen Stützvereine in Effen der Pastor Wittenberg aus Wietzen in einem Vortrage ein scharfes, aber zutreffendes Urtheil gefällt. In einer Betrachtung der ländlichen Arbeiterverhältnisse führte er aus: „Unser ganzes Agrarverhältniß thut, als ob es einen vierten Stand garnicht gebe. Man gebe dem Arbeiter einen Besiß, man lasse ihn heraus aus der Heimathlosigkeit, und er wird fittlich besser werden. Es wird ihm dann auch das Ehrgefühl in fittlichen Dingen wiederkommen. Bei den bestehenden Verhältnissen ist es mit der Sittlichkeit besser bestellt. Erst betrachte man den Arbeiter als Menschen, behandle ihn als solchen, und dann erst fordere man fittliche Pflichten von ihm. Der Bund der Landwirthe hat nur trasse, reale Bestrebungen im Auge, von Idealen ist keine Spur bei ihm zu entdecken. Er könnte sich sehr verdient machen, wenn er für das Wohl der ländlichen Arbeiter etwas thun wollte.“

Der Parteitag der deutschen Volkspartei wurde bei starker Theilnahme eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden wurde am Sonnabend Bayer, zum zweiten Vorsitzenden Rechtsanwalt Siegel = München gewählt. Konrad Hausmann referirte über einleitende Sätze des Programms, die mit einigen mehr formellen Änderungen angenommen wurden. Auf dem Empfangsabend am Freitag, zu dem bereits zahlreiche Parteigenossen eingetroffen waren, begrüßte Prof. Dübde die Gäste und brachte ein Hoch auf die Partei aus. Bayer erwiderte und toastete auf München, dessen Vorzüge er feierte.

Deutscher Reichstag.

Der Kaiser ist Sonntag früh in Klauenburg eingetroffen, und wurde mit langanhaltenden Eisenrufen begrüßt. Der Kaiser erwiderte huldvollst die

Ansprache des Obergepans und unterhielt sich sodann mit den Ministern sowie dem Erzbischof Wilgalt und dem reformirten Bischof Szob. Auf eine huldvolle Ansprache des Bischofs Leonhard, der den Kaiser im Namen der katholischen Geistlichkeit begrüßte, antwortete der Kaiser, er nehme die Versicherungen der Treue als ein starkes Band dafür entgegen, daß auch der römisch-katholische Clerus ihn in seinen auf den Schutz der fittlichen Interessen und des Staates gerichteten väterlichen Bestrebungen stets mit dem traditionellen Patriotismus unterstützen werde. Der Segen Gottes möge das Wirken des Clerus begleiten. Darauf fuhr der Kaiser unter ununterbrochenen Eisenrufen nach seinem Hofstiegequartier. Um 2½ Uhr reiste der Kaiser nach Banffy Hungar weiter.

Bei der Stichwahl im dritten Gemeinderathswahlkörper im zehnten Bezirk wurden die beiden deutschnationalen Antifemiten Schröbauer und Sauerborn gewählt.

Rußland.

Die Kaiserin Alexandra hat angeordnet, daß aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dem eiserernen Fonds des Arbeitshauskuratoriums, welches unter ihrem Protektorat steht, 10000 Rubel zugeführt werden.

Nächste Woche beginnen die Manöver zwischen Warschau und Sternewice unter der Oberleitung Schumalows; dieselben dauern bis zum 6. Oktober.

Serbien.

König Alexander von Serbien ist gegenwärtig Gegenstand vielfacher Heirathsprojekte. Die Heirathspolitiker sehen sich besonders nach russischen Großfürstinnen um; zu ihrem Schmerz ist aber keine einzige russische Großfürstin im heirathsfähigen Alter, und dies dürfte wohl auch der Grund sein, daß man auf die Prinzessin Alexandrine Auguste von Mecklenburg verfallen ist, welche 16 Jahre zählt und eine russische Großfürstin zur Mutter hat. Die Verheirathung des jungen Königs von Serbien scheint ein schweres Stück diplomatischer und familienpolitischer Arbeit zu sein. — In dem Berichte, welchen das Belgrader Amtsblatt über den bekannten Anfall des Königs Alexander beim Besuche des Seebades veröffentlichte, wurde unter Anderem erzählt, daß sich der Hofmarschall Major Rasic und der Verbarzt Dr. Jovanovic rechtzeitig ans Meer retteten, während der König von einer Welle fortgetragen wurde. Dies geht der Belgrader Presse Veranlassung, diesen zwei Hofwürdenträgern vorzuwerfen, daß sie ihre Pflicht nicht gethan und den König im Stich gelassen haben. Man spricht auch in Belgrad ganz allgemein davon, daß dieselben aus ihren Stellungen bei Hofe scheiden werden.

Spanien.

Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret betreffend den Ankauf von 60,000 Kaufgewehren für das kubanische Expeditionskorps.

China.

Das englische Geschwader, das unvermuthet vor Shanghai erschien, ist den Yangtsietang hinaufgedampft, um den britischen Forderungen wegen Ermordung der Missionare in Kutsching Nachdruck zu verleihen. Wie aus Shanghai gemeldet wird, herrscht hierüber unter den Chinesen die größte Aufregung.

Wie die „New York World“ aus Shanghai meldet, wurde die deutsche Missionsstation in der Nähe von Swatau geplündert. Dem Vernehmen nach hat aus Anlaß dieses Vorfalles der kaiserliche Gesandte die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Swatau in Anregung gebracht.

Cuba.

General Duque besetzte das Lager der Insurgenten bei Santa Baquita. Acht Rebellen wurden getödtet; die Spanier verloren einen Todten und zwei Verwundete.

Etwa 300 Insurgenten verließen das Fort Nazarenos im Distrikt Remedios auf Cuba zu nehmen, mußten sich jedoch infolge der heldenmüthigen Vertheidigung der Besatzung mit Verlusten zurückziehen.

Madagaskar.

Eine amtliche Depesche aus Majunga vom 20. September meldet, daß General Duchesne während des Marsches auf Antananarivo keine Nachrichten mehr senden können. In der Depesche verlangt General Duchesne ein Hospitalschiff für die Ueberwinterung der Kranken. Er lehnt die Anwerbung chinesischer Kulis ab, von denen er die Einschleppung der Cholera befürchtet, und hofft, bald Eingeborene als Rekruten einstellen zu können. Der General denkt, demnach die Spitäler in Majunga und Amboaka zu entlasten und einen großen Theil der Kranken in Nossi Be und Nossi Komba unterzubringen. — Der Marsch der leichten Kolonne auf Tananarivo hat begonnen; die Dauer des Marsches wird auf höchstens 20 Tage geschätzt. Die Kolonne führt 2500 Maulthiere, Rinderbeeren sowie 240 Tonnen Proviant mit sich. Der Gesundheitszustand ist gut. Zahlreiche Madagassen haben sich bei Tsinaonondy und Ampotaka stark verpflanzt. — Die verfügbaren Mannschaften des Generals Duchesne werden auf 4500 und die madagassischen Streitkräfte auf ungefähr 5000 Kombatanten geschätzt.

Aus Reich und Provinz.

Dels, 21. Sept. Nach dem amtlichen Resultat der am 17. d. Mts. im Wahlkreise Groß Wartenberg-Dels stattgehabten Reichstagswahl wurden insgesammt 13,254 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt von Kardorf (deutsche Reichsp.) 6873, Buchstein (deutschloz. Reichsp.) 3865, Dr. Doormann (Freis. Volksp.) 2306 und Giesmann (Sozialdemokrat) 206 Stimmen. Zerplittert sind 4 Stimmen.

Dresden, 21. Sept. Bei dem Eisenbahnunglück bei Dederan sind von den Soldaten 7 Mann getödtet und einer nachträglich noch gestorben. 3 sind schwer und 34 leicht verwundet worden. Von dem Personal ist 1 Bremser tödtlich verletzt und 2 Schaffner und 1 Bremser leicht verwundet.

Chemnitz, 22. Sept. Das Begräbniß von sechs der bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Dederan verunglückten Soldaten fand heute unter großem militärischen Gepränge statt. An dem Zuge nahmen theil der Generaladjutant des Königs, Generalmajor von Treutler, der Divisionskommandeur Generalleutnant von Kirchbach, der Brigadefeldkommandeur Generalmajor v. Kohnfeldt, das Chemnitz' und das Zwickauer Offiziercorps und Mannschaften von Zwickauer und Chemnitz' Regimentern. Zwei Regimentskapellen spielten Trauermusik. Der Garnisonprediger hielt eine tief ergreifende Grabrede; darauf folgten Ansprachen von dem Oberst des Zwickauer Regiments und von dem Hauptmann der ersten Kompagnie. Der König und die Königin ließen Kränze an dem Grabe niederlegen.

V. Marienwerder, 22. Sept. Der hiesige Radfahrerverein veranstaltete heute Nachmittags 3 Uhr zur Feier seines siebenjährigen Stiftungsfestes ein 40-Kilometer-Vereinswettsfahren. Es waren 5 Preise

für die hiesigen Vereinsmitglieder ausgesetzt. Die Distanz war: Marienfelde (Vogel) Marienburg und zurück; die Entfernung betrug 40 Kilometer. Diese Strecke durchfuhr Herr Drahting von hier in 85 Minuten als Erster. Nach Schluß der Rennen versammelten sich sämtliche Radler im Hotel de Magdebourg, wo Preisvertheilung und gemeinschaftliches Abendessen stattfand.

(1) Stuhm, 22. Sept. Ein neuer Ausbruch der Rothlaufseuche ist unter den Schweinebeständen des Rittergutsbesitzers Kessler in Kuzen und des Hofbesitzers Werich in Kollosomp durch den beamteten Thierarzt festgestellt worden. Ueber beide Gebiete ist die Sperre gegen den Verkehr mit Thieren und mit solchen Gegenständen, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können, verhängt. — Zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Landrathes Kreyman, der sich hier viel Liebe erworben hat, findet am Mittwoch ein Abschiedsessen im Hotel „Deutsches Haus“ statt. — Der Rittergutsbesitzer Springborn zu Kollosomp ist auf weitere 6 Jahre zum stellvertretenden Amtsvorsteher für den Bezirk Kollosomp ernannt worden.

B. Aus dem Kreise Thorn, 22. Sept. Freitag Abends wurde der Schweinehändler Daxengelwist aus Papau unweit Segersdorf von drei Wegelagerern angefallen und arg zugerichtet, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Nachdem das Gesindel dem Pferde die Vorderbeine entzweigeschlagen und das Fuhrwerk zum Halten gebracht hatte, fiel es über D. her, ihm das Geld abberaubend. Beim Ringen hatte D. die Weisheit gegenwart, das Geld (300 Mk.) zur Erde gleiten zu lassen, so daß die Räuber kein „Geschäft“ machten. Hinzukommende Leute retteten den D. vor sicherem Tode und schafften ihn per Mietsfuhrwerk nach Hause. Nun sitzt die Bande bereits hinter Schloß und Riegel.

Königsberg, 22. Sept. Heute Mittag 12 Uhr fand der offizielle Schluß der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung statt. Eine zahlreiche Versammlung, zu der die auswärtigen Aussteller ein nicht unerhebliches Contingent stellten, hatte sich hierzu in dem Festsaal neben dem Hauptrestaurant eingefunden. Nachdem die Pionierkapelle ein einleitendes Musikstück gespielt, betrat Herr Regierungsrath Saak das Podium, um im Auftrage des Oberpräsidenten den Schluß der Ausstellung anzukündigen. Redner entwarf dann einen kurzen Rückblick auf die am 26. Mai eröffnete und während ihrer Dauer von günstigem Wetter begleitete Ausstellung, die — so hoffe er — von dauerndem Nutzen für den Gewerbebestand unseres Ostens sein werde. Die Aussteller hätten sich nicht nur neue Absatzgebiete für ihre Fabrikate erschlossen, sie hätten auch reichlich Gelegenheit gehabt, neue Entwürfe auf sich einwirken zu lassen, ihr Selbstvertrauen sei gestärkt, ihre Energie zum Erringen noch größerer Vollkommenheit neu geweckt worden. Es habe i. Z. großer Anstrengungen bedurft, um die Ausstellung trotz der Gegenströmungen ins Leben zu rufen, jetzt könne er mit Befriedigung sagen, es sei keine Mühe verloren gewesen. Nachdem Redner noch die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Gesellschaft im nächsten Jahre an derselben Stelle in gleicher Harmonie ergehen möge — eine Anspielung auf den in Gründung begriffenen Thiergarten-Verein, der bekanntlich einen Theil der Bauten erwerben will — stimmte die Versammlung in ein Hoch auf den Kaiser ein und sang die Nationalhymne. Ein herzliches „Lebewohl“ des Herrn Regierungsraths beendete die einfache, aber sehr erdruckende Schlußfeier. — Am Nachmittag entwickelte sich auf dem Ausstellungsplatz und in den Gebäuden ein so reges Leben, wie es wohl selten noch seit der Eröffnung beobachtet wurde. Hauptanziehungspunkte bildeten auch heute wieder die Marineausstellung, in der besonders die prächtigen Modelle bewundert wurden, und die Ausstellung der künstlerischen Handarbeiten.

XV. Westpr. Feuerwehrtag.

Pr. Stargard, 23. September.

Hänfig schon ist der Stadt Pr. Stargard die Ehre erwiesen worden, als Versammlungsort provinzieller Versammlungen gewählt zu werden. Fern und freudig hat unsere Stadt die Theilnehmer an diesen Versammlungen aufgenommen: Doppelt geehrt aber zählt sich dieselbe, wenn Bestrebungen von so gemeinnütziger Bedeutung hier ihre Verhandlungsstätte finden, wie diejenigen es sind, welche die Feuerwehren unserer westpreussischen Städte zu einem Verbandsverein haben. Freudigen Sinnes wurden die zahlreichen Theilnehmer der auswärtigen Gilden willkommen gehalten, welche größtentheils schon am Sonnabend Abend hier eintrafen, um am gestrigen fünfzehnten Verbandstage sich mit Rath und That zu betheiligen. Ein gemüthlicher Schoppen vereinte die Gäste, die vom Commandeur unserer hiesigen Feuerwehr Herrn Kauffmann herzlich willkommen geheißen wurden, zunächst am Sonnabend Abend im Wolf'schen Restaurant. Der Verbandsvorsitzende, Herr Oberlehrer Niebe-Dt. Krone dankte dafür mit einem Hoch auf die Stargarder Wehr und gab den Versammelten einige geschäftliche Mittheilungen kund. Früh Morgens am gestrigen Sonntag rückten dann das Ordnungscorps, die Steiger und Spritzenleute der hiesigen Wehr aus, um sich einer Besichtigung durch den Verbandsvorsitzenden zu unterziehen. Wir freuen uns, darüber berichten zu können, daß die Wehr allseitige, lobende Anerkennung fand. Nach dem Rückmarsch zur Stadt begannen um 9 Vormittags die eigentlichen Verhandlungen des Feuerwehrtages im großen Saale der Zurnhalle. Außer dem Verbands-Vorstande, den Delegirten und vielen Mitgliedern der hiesigen und auswärtigen Wehren waren auch der Herr Landrath Hagen und Herr Bürgermeister Gombke zur Theilnahme an demselben erschienen. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Niebe-Dt. Krone eröffnete die Verhandlungen mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte derselbe des langjährigen Führers der hiesigen Wehr, Herrn N. Wolff, mit ehrenden Worten und erhob sich die Anwesenden zu dessen Gedächtniß von ihren Sitzen. Der Anerkennung der Verdienste des Herrn Oberpräsidenten Dr. von Götler und des Landesdirektors Herrn Jaekel um die Bestrebungen des Verbandes gab die Versammlung durch Abendung zweier Begrüßungslegramme Ausdruck. Ein dem Mitbegründer des Verbandes, Herrn Branddirektor Bade = Danzig, zu dessen 25jährigem Jubiläum gestifteter Ehren-Brandmeister = Dolch soll demselben durch die Kameraden Löwner und Sulley überreicht werden. Die Wehr Böbau hat ihren Beitritt zum Verband erklärt und die Wehr Briesen läßt ihren verpätet eingegangenen Antrag (Bewilligung von 100 Mk. zur Anschaffung eines Stiegegeräths) durch ihren Vertreter zurückziehen. Zu Punkt I der Tagesordnung erstattete dann der Herr Vorsitzende einen Geschäftsbericht über das verfloßene Vereinsjahr, dem wir im Wesentlichen folgendes entnehmen: Die

Bemühungen des Verbandsausschusses um die Förderung der Eintheilung des Feuerlösch- und Rettungswesens der Provinz haben im Geschäftsjahre 1894/95 erfreuliche Resultate gezeitigt. Der Brandmeisterkursus in Graubenz, der am 27.—29. Juli 1894 stattfand, hat wesentlich zur Förderung der praktischen Ausbildung der Führer beigetragen, die an demselben Theil genommen haben. Der Feuerwehrtag zu Pr. Stargard wird sich auch mit der Frage zu beschäftigen, in welcher Weise in den nächsten Curien in kleineren Bezirken die in Graubenz gemachten Erfahrungen voll zur Ausnützung zu bringen sein werden. In dem abgelaufenen Geschäftsjahre sind die Wehren Dr. Krone, Graubenz, Königsberg besichtigt. Das Resultat war durchaus ein gutes. Bei den großen Kosten, die dem Verbands in der letzten Zeit erwachsen sind, konnte weder die Aufhebung oder Verminderung der Mitgliederbeiträge in Frage kommen, noch auch die Ueberweisung einer Summe an den Unfallkassenfonds. Dieses Kapital ist bei der Dr. Krone Kreisparkasse zu 3½ pCt. zinsbar angelegt. Der Fonds ist im Geschäftsjahre 1894/95 nicht in Anspruch genommen und belief sich durch Zinsenzuwachs am 31. März 1895 auf 7851.33 Mk. Die Jinsen dieses nunmehrigen Kapitals stehen bei Unfällen in den Verbandswehren zur Verfügung des Verbandsausschusses. Dem Verbands sind namhafte Mittel zur Bestreitung der Kosten des Brandmeisterkursus wie für laufende Unkosten sowohl von der Provinz als von einer Reihe von Kreisen zur Verfügung gestellt worden. Dem Verbands gehörten mit Ablauf des Geschäftsjahres folgende 44 Wehren an: die Berufsfeuerwehren Danzig und Elbing und die freiwilligen Wehren Berent, Bischofswerder, Briesen, Chrißburg, Culm, Culmsee, Dt. Eylau, Dt. Krone, Flatow, Freudenfiet, Freystadt, Gollub, Graudenz, Jastrow, Königsberg, Kramke, Lautenburg, Plessen, Marienwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Neustadt Fabrik (Wohlfachau), Oliva, Pelslin, Podgorz, Pr. Friedland, Pr. Stargard, Puzig, Rehden, Rosenburg, Schloppe, Schönsee, Schwes, Straßburg, Stubm, Tüchel, Tüß, Zempelburg, Zippnow, Zoppot. Seit dem 1. April sind dem Verbands noch beigetreten die Wehren Gersik und Kamin; ausgetreten ist keine Wehr. Der Verband umfaßt also zur Zeit 46 Wehren.

Außerhalb des Verbandes stehen zur Zeit die Wehren Bruch, Hammerstein, Kranke, Liffewo, Märk. Friedland, Marienburg, Mewe, Quirum, Marienburg, Schlochau, Schöned, Thorn. — Die Einnahmen des Verbandes betragen 1494.48, die 1218.49 Mk., so daß ein Ueberschuß von 275.99 Mk. verbleibt.

Die Kasse und die Rechnungen sind durch die Herren Voltshagen und Viebig-Pr. Stargard revidirt und richtig befunden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassensührer die Decharge ertbeilt. Zu Punkt II der Tagesordnung: „Dienstausszeichnungen“ stellt der Ausschuß den Antrag: 1) Ein zweites Diplom wird erst bei 25jähriger Dienstzeit verliehen; bis dahin nur die später zu verleihenden Ligen. 2) Dienstausszeichnungen sind an Mitglieder sogenannter Pflichtfeuerwehren nur dann zu verleihen, wenn durch Besichtigung der Ortsbehörde der Nachweis g-theilt wird, daß die Pflichtfeuerwehr organisiert und übungs-pflichtig war. Die Stellung als Sprengführer an sich ohne genügende Bezeichnung genügt nicht. Der Antrag wird angenommen, doch wird die Aufnahme dieses Beschlusses in das Statut bis zum Neudruck desselben verschoben. Den Wehren Zoppot, Culm, Neufahrwasser, Bischofswerder, Flatow, Pr. Stargard, Schönsee, Neuenburg, Schwes, Marienwerder und Briesen werden Dienstausszeichnungen verliehen. (Aus Pr. Stargard wurde eine solche zuerkannt den Herren Max Dyd, Dubiella, Hein, A. Viebig, Kopp, Wieszniewski, Jul. Dyd, Poshad, Borchert, Tiedte und Zug; aus Neuenburg den Herren Jac. Hirschfeld, Kettmann und Arlt; aus Schwes Herrn Aug-Zander.) Hierauf wurden die Verhandlungen des beginnenden Vorkonferenz halber bis 11½ Uhr vertagt und benutzte ein Theil der Anwesenden die Zeit, um eine vom Fabrikbesitzer Herrn Horstmann veranstaltete Ausstellung von Feuerpistolen zu besichtigen, während ein anderer Theil desselben nach Conradstein fuhr, wo ihnen unter Führung des Landesbauinspektors Herrn Hornisch der Neubau der Provinzial-Freianstalt gezeigt wurde. Die interessanten Bauten fanden allgemeines Interesse. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung giebt der Vorsitzende der Versammlung Kenntniß von dem vom Verbandsausschuß gefaßten Beschlusse über Normalform und Normalstatut und schlägt vor, für die Ausstellung „verfügbare Uebungsordnungen“ eine Commission von drei Mitgliedern zu wählen. In dieselbe wurden mit dem R. die der Cooptation die Herren Hennta, Kauffmann und Günther gewählt und sollen diese dem Verbands entsprechende Vorschläge machen. Zu Punkt III: „Besichtigung von Wehren und Brandmeisterkursus“, haben sich die Wehren Neustadt und Neumark bereit erklärt, einen Brandmeisterkursus zu übernehmen. Außerdem haben sich die Wehren Rosenburg, Neufahrwasser, Zempelburg, Schwes, Tüß und Rehden zur Besichtigung erboten. Punkt IV: Festsetzung des Verbandsbeitrages. Der Ausschuß ist nicht in der Lage, eine Verminderung des Beitrages eintreten zu lassen; die Verminderung ist hiermit einverstanden. Punkt V: Unfallkassenangelegenheit. Das angesammelte Kapital beläuft sich mit Zinsen auf 8006 Mk., wovon die Anwesenden Kenntniß nehmen. Punkt VI: Wahl von Ausschussmitgliedern für die ausstehenden Herren Niebe, Hennig und Schulz. Dieselben werden durch Acclamation wiedergewählt und nehmen die Wahl dankend an. Als Ort für den nächsten Feuerwehrtag wird Zoppot gewählt und die Versammlung darauf geschlossen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 23. September.

Wuthmachliche Witterung für Dienstag, den 24. Sept.: Wolkig, milde, meist trocken. Der Kaiser in Rominten. Zum sechsten Male besucht Kaiser Wilhelm II. die Rominter Halbe und das stille Walddorf Theerbude für kurze Zeit. Nach nemals ab: hatte Theerbude einen so festlichen Schmuck angelegt wie zum jetzigen Empfange. Der ganze Weg von der Einmündung der Nassauer-Elzthaler Straße ab, durch die Theerbuder Feldmark und das Dorf war bis zur Auffahrt nach dem kaiserlichen Jagdhaus hin zu beiden Seiten dicht mit Tannenbäumchen besetzt. Von der Schule ab, namentlich vor und hinter demselben, am Postgebäude, am Weller's Logithaus, an der Försterei und an anderen Stellen waren prächtige Ehrenpforten errichtet. Reicher Farnenichmuck flatterte von den Dächern, u. d. manches Haus, namentlich am Postgebäude, war vollständig mit Tannenzweigen und Gultlanden verkleidet. Freitag 12 Uhr 40 Minuten

wurde die Kaiserstandarte auf dem Jagdschloß geblüht, ein Zeichen, daß das Gefährt des Kaisers den Wald verlassen hatte, und gleichzeitig erklangen auch die Glocken der Sankt Hubertuskapelle, unter deren Klängen der Kaiser um 12 Uhr und 45 Minuten den Weg zum Schloßhofe hinanfuhr, begrüßt von dem üblichen Fürstengruß, welcher ihm aus der Reihe der zum Empfang bereitstehenden Forstbeamten entgegenkam. Der Kaiser hatte diesmal nicht, wie früher, die grün-jägertracht, sondern die Uniform des 1. Leibhularen-Regiments angelegt und sah ungemein frisch aus. Nicht mit dem für ihn bestimmten Bierzuge, sondern in einem mit zwei Traktoren Braunen bespannten Jagdwagen traf der Kaiser, neben sich zur Linken den Grafen von Dohna, hier ein, während zwei Geflücksbeamte vor dem kaiserlichen Wagen und Forstmeister v. Sankt Paul-Nassau neben dem Gefährt herritten. Alsdann folgte in einem Halbberbedswagen der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und der Hofmarschall v. Egloffstein, worauf erst der mit vier stattlichen Hapen bespannte Biererzug nachkam, in welchem die beiden Flügeladjutanten v. Wolke und v. Jacobi Platz genommen hatten. Einzelne Wagen mit Herren vom Gefolge und mit der Dienerschaft trafen etwas später ein. Der Kaiser hatte den Biererzug zum Theil mit dem Traktoren Jagdwagen der Flügeladjutanten vertauscht, weil sich an ersterem der Aufhalter losgemacht hatte.

Jahresabschluss der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen. Gestern Uebermittag fand in der Altstädtischen Mädchenschule der jährliche Jahresabschluss der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen statt. Dem Jahresbericht der Schule über das abgelaufene 21. Schuljahr entnehmen wir folgendes: Die im Jahre 1874 durch Herrn Prediger Harder ins Leben gerufene Anstalt hat zwei Jahrzehnte unter der Leitung ihres Begründers gestanden und trat im vorigen Jahre an die Stelle des Herrn Predigers Harder Herr Professor Bandow. Nachdem Herr Zeichenlehrer Werner neu in das Kollegium der Schule aufgenommen wurde, wirken jetzt an der Schule 5 Lehrer und eine Lehrerin. Die Schule wurde im Laufe des letzten Jahres von 25 Schülern besucht. Der Lehrplan hat im letzten Jahre keine wesentlichen Änderungen erfahren. Es wurde unterrichtet in deutscher Sprache, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, französischer und englischer Correspondenz, Waarentunde und Industrietechnik, Handelsgeographie, Zeichen und Schön schreiben. Die geistliche Schulbesitzer, welcher u. A. auch Herr Bürgermeister Dr. Conntag, Herr Stadtrath Hoentler u. c. bewohnten, wurde durch einen Chorall eröffnet. Der Vetter der Schule, Herr Professor Bandow hielt darauf eine Ansprache, in welcher zunächst Herr Prediger Harder für seine langjährige erfolgreiche Wirksamkeit warme Anerkennung geäußert wurde. Das aufschlüssigste Bestreben des Herrn Redners soll es sein, die Schule in demselben Sinne weiterzuleiten. Die Schule, welche neben der Befestigung der wissenschaftlichen Bildung auch tüchtige Fachbildung zu vermitteln beabsichtigt ist, ist in diesem Jahre auf der Königsberger Ausstellung durch Verleihung einer silbernen Medaille und einer Ehrengabe von 50 Mk. für Errichtung einer Freistelle eine Anerkennung zu Theil geworden. Die ausgebildeten jungen Mädchen haben durchweg gute, sichere Mitteilungen gefunden. Nachdem dann noch an die scheidenden Schülerinnen Abschiedsworte gerichtet, wurde die Feler durch Ab-singung eines Chorales geschlossen. — Die angefertigten Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten lagen zur Ansicht aus und fanden volle Anerkennung.

Herr Oberbürgermeister Editt ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Stadttheater. Die Proben zu der am nächsten Sonnabend stattfindenden Premiere von „Madame Sans Gêne“ sind bereits in vollem Gange und ist in diesem eigenartigen Werk die gesammte Personal besetzt. Der Abonnementsverkauf findet im Theaterbureau Vormittags von 10 bis 1 Uhr statt.

Die Hamburger Sänger gaben gestern ihre letzte Soirée in der Bürgerressource vor dicht besetztem Saal. Viele bekamen keine Biletts mehr und mußten an der Kasse umkehren. Wie fast immer bei solchem Anlaß, mußten die Herren Sänger sich zu Zugaben entschließen, weshalb das eigentliche Programm nahezu verdoppelt wurde. Den Schluß bildeten die „Wier Barrisons“. — Es ist nur zu bedauern, daß eine so übermäßig große Zahl von Biletts verkauft wurde. (In unserm Theater ist eine bestimmte Anzahl von zum Verkauf kommenden Biletts polizeilich vorge-schrieben.) So kam es denn, daß eine Dame, ein-gelassen in drangvoller Enge, ohnmächtig wurde. Zwei Herren schafften die Bewußtlose in's Vestibul, wo sie sich nach einigen Minuten erholte. Den Sängern rufen wir „Auf Wiedersehen“ zu.

Für Miethsverträge ist eine Entscheidung des Kammergerichts bemerkenswert. Ein Berliner Grundbesitzer hatte nämlich für seine Mitglieder einen Miethsvertrag entworfen, dessen § 9 folgendermaßen lautete: „Für alle Rechtsstreitigkeiten über vermögens-rechtliche Ansprüche aus diesem Vertrage ist ohne Rücksicht auf die Höhe der Ansprüche und auf den Wohnsitz der Parteien das Amtsgericht Berlin I zu-nun der durch den Provinzial-Steuer-Director zu Berlin vertretene Fiskus als Steuer-Director zu sich des erwähnten Vertragsformulars bei einer Ver-tragssteuer von 1 Mk. ein. Die Bestimmung des vom Miethsvertrage verschiedenes Stempelplättchens gemeinen Vorschriften zum Gebrauch des Stempel-tarifs vom 7. März 1822, da sie weder ein Essentiale, noch ein Naturale des Miethsvertrages sei. Der Hausbesitzer, welcher den eingeforderten Betrag unter Protest gezahlt, aber im Wege der Klage wieder zurückgefordert hatte, erzielte auch ein obliegenden Erkenntnis bei dem Landgericht I, indem dieses der Ansicht war, daß die betreffende Bestimmung nicht ein vom Miethsvertrage verschiedenes Abkommen sei, sondern vollkommen im Rahmen desselben liege. — des Fiskus in dessen Sinne, erachtete also die be-zugliche Bestimmung für einen selbständigen Vertrag kläger kostenpflichtig ab.

Reichsvereine der Genossenschaften. Die Central- und Mutterstelle der Reichsvereine der Genossenschaften in diesem Jahre errichtet hat. Als neunte tritt am 1. Oktober die Filiale Danzig, Preußen, ins Leben. Die Filiale Danzig umfaßt die Provinz Westpreußen und ist zum Direktor Herr Rittergutsbesitzer Heller-Petischendorf gewählt worden.

Todesfall. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verstarb ganz plötzlich Herr Kaufmann C. L. Budwech, welcher Vertreter der verschieden-artigsten Versicherungsgesellschaften war. Er war in seinen Kreisen sehr bekannt und beliebt und wird das Andenken an den Verstorbenen von Vielen noch lange in Ehren gehalten werden.

500. Sitzung des hiesigen freien Lehrervereins. Am Sonnabend hielt der im Jahre 1872 gegründete freie Lehrerverein seine 500. Sitzung ab. Aus dieser Veranstaltung war eine besondere Feler ver-anstaltet, an der sich außer den Vereinsmitgliedern auch noch fast sämtliche Teilnehmer an dem Lehr-zelndienstus beteiligten. Der Sängerkorps des Lehrervereins leitete die Feler ein durch den Vortrag der Motette „Die Ehre Gottes“. Bei dem Festmahle brachte der Vorsitzende des Vereins, Hauptlehrer Florian, den Kaisertoast aus und gelangte Glück-wünschtelegramme zur Verlesung. Darauf hielt Herr Oberlehrer Kutsch, ein Ehrenmitglied des Vereins, die Festrede in Form eines Toastes auf den Verein. Von den Worten ausgehend: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, trohe Feste!“ beleuchtete er die Arbeit des Vereins. Diese hat nicht allein in Vorträgen und Debatten bestanden, sondern, was speziell den Elbinger Lehrerverein charakterisiert, der Verein hat stets in Kämpfen gestanden im besten Sinne des Wortes, er ist stets eingetreten für Hebung der Schule, Würdigung des Lehrstandes, Besserhaltung der Lehrverhältnisse und -Löhne, für Wahrheit und Recht. Diese Kampfes-lust konnte der Verein am besten dadurch betätigen, daß er ein eigenes Organ, „die freie Lehrzeitung“ besaß. Alle Kämpfe haben indeß dem Vereine nichts geschadet. Redner gedenkt noch besonders der Männer, welche den Verein gegründet und ihn bis dahin ge-leitet haben. — Herr Rektor Müller aus Kempen (Bosen) dankte im Namen der Teilnehmer an dem Zeichenkursus für die Einladung zu der Festlichkeit, wünschte dem Vereine weiters Glück und Gedulden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese erhebende Feler auch für das Vereinswesen in den einzelnen Orten der Kurstheilnehmer eine gute Anregung geben werde. — Nach verschiedenen anderen Toasten machte Herr Straube über das Lehrervereinswesen in früheren Zeiten einige interessante Mitteilungen. Bereits im Jahre 1845 wurde hier ein Lehrerverein gegründet. In den Jahren der Reaktion wurde dieser Verein durch seine Gegner vielfach benutzert, er mußte der Behörde die Statuten einreichen und eines Tages kam ein Regierungs-Kommissar, dem gegenüber sich die Lehrer einzeln verpflichten mußten, aus dem Vereine zu treten; nur an den Vorsitzenden, den Direktor Benedek, wagte man sich nicht heran und so blieb dieser denn einziges Mitglied. — Durch die Vorträge des Sängerkorps, Klavier- und Geigen-Vorträge, humoristische Sachen u. c. wurden die Festtheilnehmer noch lange in froher Stimmung zusammengehalten.

Abtrünnern. Der Ruderverein „Vorwärts“ ver-anstaltete gestern sein diesjähriges Abtrünnern. Nach einem gemüthlichen Frühstücken wurden die 9 Club-Boote flott gemacht und zum letzten Mal für dieses Jahr hinausgerudert. Dabei erregte es allgemeine Heiterkeit, wie Herr Kr., der den Steuer bestiegen, mit dem neuen Elemente Bekanntschaft machte. Der Herr fuhr sich indeß nicht, sondern schwamm ruhig einem andern Boote zu, in welches er mit Hilfe einiger Sportgenossen hineingezogen wurde. Hoffent-lich hat das tühle Bad keine unangenehmen Folgen.

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern eine Versammlung ab. Der Schriftführer Lehrer Schröder hielt einen längeren Vortrag über Rom im Jahre 1870 und 1895. Es wurde beschlossen, ein Jahresstelegramm an den Kardinal Rampolla zu senden, etwa in folgender Fassung: „600 katholische Arbeiter, der Gesellen- und Arbeitervereine zu Elbing, sprechen ihr tiefstes Belieben mit der Lage des heiligen Vaters aus und flehen den Segen des Allerhöchsten auf ihn herab.“ Nach einem auf Papst Leo ausge-brachten Hoch und Abingung einiger Vereinslieder wurde die Versammlung geschlossen.

Die 2. Patrouille des Elbinger Kreisvereins vom Rothem Kreuz hielt gestern ihre Übungen ab.

Vorbauten. Die Vorbauten verschwinden in unserer Stadt — wenn auch langsam, so doch sicher — immer mehr von der Bildfläche. So ist in der Heiligengeiststraße vor der ehemals Runge'schen Restauration, welche jetzt in dem Besitz des Herrn Bäckermeyers Marschall übergegangen ist, der Vor-bau beseitigt worden. Für die Passage bedeutet die Beseitigung dieses Hindernisses an der sehr belebten Stelle eine wesentliche Erleichterung.

Schlägerei. Mehrere an dem Bortel'schen Bau auf dem Alten Markt beschäftigte Arbeiter gerieten am Sonnabend Abend in dem W.'schen Lokal auf dem Alten Markt mit Fabrikarbeitern in Streit, in Folge dessen der Schlosser Heinrich Marensfeld darerztig zu-gerichtet wurde, daß seine Ueberführung ins Kranken-haus angeordnet werden mußte.

Verhaftungen. Ein Fabrikarbeiter drang am Sonn-abend Abend in die Wohnung des Bäckermeyers M. auf dem Marienbergdam und verließ dieselbe nicht trotz mehrfacher Aufforderung, so daß polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Als er auch dieser Widerstand leistete, wurde er verhaftet. Ueber-lassen ist es noch zu mehreren Ausstellungen in Folge erhörter Klagen am Sonnabend gekommen, z. B. in der Junker- und Hommelstraße. — Gestern Abend zog sich der in der Hohenzinnstraße wohnhafte Arbeiter Friedrich G. seine Verhaftung zu, weil er seine erwachsene Stieftochter arg mißhandelt und eine andere Frau mit einem Terzerol bedroht hatte.

Soziales.

Stalenbridge 21. Sept. Aus Anlaß eines Aus-standes in der Carbroff'schen Druckerlei kam es zu Arbeiterunruhen, infolge deren herrierte Schulleute in die Stadt einrückten mußten. Der Minister des Innern wurde um Gewährung weiterer polizeilichen Schutzes ersucht. Die Unruhen sollen dadurch ver-anlaßt worden sein, daß die Ausständischen die Neu-angestellten zu arbeiten verbotenen.

Eine Getreide-Verkaufsgenossenschaft ist in Kassel in der Bildung begriffen. Der landwirtschaftliche Centralverein und die Vorstandschaft der Reichs-vereine der Darlehnskassen hatten zu diesem Zweck eine Versammlung von Landwirthen auf vorigen Dienstag nach Kassel einberufen. Es soll danach eine Verkaufs-genossenschaft mit beschränkter Haftung gegründet werden. Zunächst will man ein Lagerhaus (Silo) für ca. 20—30,000 Ctr. bauen und ev. weitere folgen

lassen. Die Genossenschaft will nicht auf höhere Preise spekulieren, dies vielmehr dem Einzelnen lassen, jedoch soll man das Getreide lombardieren können. Obwohl von verschiedenen Rednern auf die vielen Bedenken, wie Gewichtsverlust, Risiko, Zweifel, ob man bei den bestehenden Handelsverträgen überhaupt höhere Preise durch Vagern erzielen werde u. c. hin-gewiesen wurde, erklärte sich die Versammlung in der Weizbrühl im Prinzip mit der Gründung einverstanden und wählte eine Kommission zur weiteren Ausarbeitung des Materials, Statuten u. c.

Neue Lohnbewegungen in der Metallindustrie stehen in Aussicht. Wie wir erfahren, berieten die Schraubendreher Berlins einen Streik vor, der in nächster Woche voraussichtlich schon seinen Anfang nehmen wird. Am nächsten Dienstag Abend wird eine öffentliche Versammlung der Branche die Forderungen (Erhöhung des Lohnes, Fortfall der Ueberstunden u. c.) formulieren. Die Schraubendreher, deren es in Berlin etwa 5—600 gibt, sind bis auf wenige Ausnahmen organisiert. Der durchschnittliche Lohn beträgt gegenwärtig 20—22 Mk. pro Woche. In dieser Branche herrscht eine sehr gute Geschäftskonjunktur, man führt das auf die Berliner Ausstellung zurück, durch welche der gesamten Metallindustrie überhaupt Arbeiten in größerem Umfang zugewendet sind. Der günstige Ausgang des Formertrecks hat bei den Schraubend-rehern den Plan reifen lassen, mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten. Andere Branchen der Metallindustrie werden diesem Beispiel folgen. — Auch die Möbelpolirer haben die Absicht, durch einen Streik die Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Anfangs nächster Woche findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher die einigere Punkte die Lohnfrage auf der Tagesordnung steht. Ein Generalstreik wird jeden-falls nicht beschlossen, sondern dahin gewirkt werden, bei den Unternehmern einzeln vorzugehen.

Kunst und Wissenschaft.

Bresden, 21. Sept. Anlaßlich des 17. Kongresses der „Association littéraire et artistique internationale“ fand im Altstädter Hoftheater eine Festvorstellung statt, nach deren zweitem Akte König Albert die 30 Mitglieder des Kongresses im Vestibul empfing, wo Gesprächen gerichtet wurden. Der König beehrte jedes Kongressmitglied mit einer Ansprache und gab seiner Freude über den Kongress sowie seinem Wunsche für dessen erfolgreiche Arbeit Ausdruck.

Rom, 21. Sept. In Gegenwart des Königs, der Königin und des Kronprinzen wurde vorgestern hier der italienische historische Kongress eröffnet. Unter den zahlreichen Vertretern fremder Institute waren solche des Königlich Preussischen Instituts in Rom, sowie der Berliner, Wiener und Pariser historischen Gesell-schaften. Bonghi wurde zum Vorsitzenden erwählt.

Preßstimmen.

Die Ausreden Stöckers und seiner Gefolgschaft zur Bemäntelung des Stöckerbrieves gehen selbst der „Nordd. Allg. Ztg.“ wider den Strich. In der Erklärung des Berliner konservativen Parteiraths sieht das Blatt eine „unhaltbare Behauptung“. Ganz abgesehen von der Tendenz, die uns in dem Brief so klar wie nur denkbar entgegentritt, spricht dieser auch ausdrücklich aus: „Wert der Kaiser, daß man zwischen ihm und Bismarck Zwietracht säen will, so hößt man ihn zurück.“ Es wird also nicht in Abrede gestellt, daß Zwietracht geät werden soll, sondern nur davor gewarnt, diesen Willen merken zu lassen. Ueberhaupt wird der unbehagliche Eindruck sich nicht aus der Welt reden lassen, den der Brief hervorruft. Der Versuch, in eine Angelegenheit, die ausschließlich zwischen dem Kaiser und dem Kanzler lag, sich einzumischen und Nachhilfe zur Herbeiführung eines Bruches mit einem Kanzler von diesen Ver-diensten zu leisten, zeigt von großer Leichtfertigkeit in der Uebernahme einer schweren Verantwortung und kann in patriotischen Kreisen, in denen man jetzt von diesem Versuch erfährt, nur Unwillen hervorrufen. Es ergiebt sich ferner eine Differenz zwischen diesem Briefe und neueren Reden des Herrn Stöcker, in denen Fürst Bismarck verberichtet wird, die peinlich berührt. Und endlich widersprechen künstliche Veranstellungen, um das Urtheil zu präparieren, und zwar durch einseitige Wahl der Themata, die „auf das allerschärfste ausgenutzt werden, auch einseitige Eindrücke hervor-zurufen, der konservativen Geradheit.“ Auch die „Wort“ erklärt die Kundgebungen zu Gunsten Stöckers als Ausfluß eines „von politischem Urtheil ungetrübten und selbst das sittliche Urtheil trübenden Fanatismus.“ Stöcker bemähe sich auf das Ehrigste, den Kernpunkt der Sache zu verbunteln und durch Verbitung von Weltweil aller Art die Aufmerksamkeit davon abzulenken. Die Ausreden seien angeführt des Wortlauts des Stöckerbrieves doch zu dumm, um mehr als ein Lächeln zu erregen.

Gegenüber der Mittheilung, betreffend die Tabak-fabrikantener, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ festgestellt, daß Graf Posadowsky bei seiner Anwesen-heit in Süddeutschland nicht über einen neuen Tabak-fabrikanten-Entwurf verhandelt hat und im Reichstagsamt 3. B. ein solcher Entwurf nicht ausgearbeitet wird.

Ueber eine Soldatenmishandlung

Ist jetzt in Tunis eine kriegsgerichtliche Verhandlung zum Abschluß gekommen, die in ganz Frankreich enormes Aufsehen erregt und mit Recht zu schweren Vorwürfen gegen die französische Regierung Anlaß giebt. Auf der Anklagebank saßen ein Lieutenant, ein Sergeant und ein Corporal. Die drei waren gemein-sam beschuldigt, einen ihrer Untergebenen, einen Soldaten der in Gafzah garnisontrenden Disciplinar-Compagnie, einen Mann Namens Chedel, umgebracht zu haben. Chedel hatte sich Ende Juni ohne Urlaub aus seiner Garnison entfernt, und zwar in Begleitung von zwei anderen Kameraden. Anfang Juli waren sie freiwillig nach dem Standorte ihres Truppenfelds zurück-gekehrt, wo sie sich auf der Wache meldeten, die der angeklagte Lieutenant commandirte. Dieser gab Befehl, die Ausreißer „krumm zu schleßen“, d. h. mit auf den Rücken gebundenen Händen und Füßen in einer Ge-fangenzelle „anzuhängen“. Das ist in ähnlicher Form bei uns auch einmal Mode gewesen, aber schon vor grauer Zeit, und ist so ziemlich gleichzeitig mit der Tortur abgeschafft worden. Die Zelle, in der unser französischer Lieutenant die krumm geschlossenen Gefangenen „unterbrachte“, war „zufällig“ 50, sage und schreibe fünfzig Grad Celsius heiß. Das Factum ist kriegsgerichtlich festgestellt. Chedel mag ja kein Musterknecht gewesen sein, sonst hätte er sich wahr-scheinlich nicht in der Disciplinar-Compagnie be-lunden; daß er aber, krumm geschlossenen in seiner 50-Gradzelle und wie ein ausgeglachteter Ochse auf-gehängt, nach Wasser geschrien, ist wohl kaum als ein neues „Verbrechen“ anzusehen. Trophem verab-

folgten ihm auf Befehl des Lieutenants der wach-habende Sergeant und Corporal statt Wasser einen Knebel, so sie wiederholten dies Experiment im Ver-lauf einiger Stunden dreimal, bis ... der Tod eintrat. Erst stopften sie dem Chedel einen Zeltstock in den Mund, dann einen Zeltstock und ein Zeltentuch, dann Sand und einen großen Stein. An letzterem ist er an-scheinend erstickt. So unglaublich es auch klingen mag, wurden Lieutenant, Sergeant und Corporal freigesprochen, weil ... sie nur nach den Dienstvorschriften gehandelt hatten, und nebenbei auch noch, weil nach der dienst-lichen Aussage des Militärarztes der Chedel obduciert hatte, dieser möglicherweise noch an etwas Anderem als an dem Krummschleßen, an den 50 Grad Hitze und an dem Stein im Munde, nämlich an „Entrückung“, deren einige Ursache „nicht notwendigerweise“ die ausgestandene Tortur zu sein brauche, gestorben sein könnte. Henry Rochefort giebt im „Zentralblatt“ der in Frankreich über die Freisprechung allgemein herrschen-den Entrüstung, allerdings etwas brutalen, Ausdruck, indem er schreibt: „Wie hätte man sich geirrt, wenn der Soldat Chedel statt einer armen alten Mutter einen Vater oder einen Bruder gehabt hätte, der hin-gegangen wäre, um den jetigen Banditen, die von einem Mördergericht freigesprochen worden sind, das Genick zu brechen! Man fragt, warum Boulanger im Heere und beim Publikum so populär geworden war. Well unter seinem Ministerium der Offizier, welcher Folterqualen in seinem Bataillon angeordnet hätte, und die Unteroffiziere, die den Befehl ausgeführt hätten, für zehn Jahre nach der Galeere geschickt worden wären, wo gemeine Sträflinge ihnen in's Gesicht ge-spuckt hätten.“

Vermischtes.

Tuttlingen, 22. Sept. In dem badischen Dorf Emmingen sind gestern Nacht 15 Häuser und Scheunen nledergebrannt.

Wladivostok, 22. Sept. Ende August und Anfang September ging im Flußgebiete des Ussuri, des Ussu und des Zman tagelang ein Platzregen nieder, welcher die Dächer und Anstadelungen über-schwemmte. Die meisten Häuser und Anlagen wurden beschädigt oder fortgerissen, das Heu und Korn wurde fortgeschwemmt; viel Vieh ist umgekommen. Auf großen Strecken sind die Telegraphenlinien zerstört. Der Damm der Ussuri-Eisenbahn ist an vielen Stellen beschädigt; große Mengen Bahnbauaterialien wurden vom Wasser fortgetragen oder verdorben. Der Schaden ist außerordentlich groß. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden.

Saint-Johns (Neufundland), 22. Sept. Die zur Auffindung des Nordpolforschers Peary und seiner zwei Gefährten entsandte Expedition ist mit denselben hier eingetroffen. Die Forscher sind wohlbehalten, hatten aber, ehe sie im Walfischland am 3. August d. J. aufgefunden wurden, furchtbare Entbehrungen ertragen. Peary erreichte die Independence = Wucht Anfangs Juni; das Ergebnis der dort unternommenen Forschungen ist unbedeutend. Von 49 Hundten wurde nur einer zurückgebracht; die meisten sind verhungert. Alle 5 Schlitzen der Expedition mußten zurückgelassen werden.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Köln, 23. Sept. Ein mit 3 Herren und 1 Dame besetzter Bergnügungsdampfer wurde durch den Dampfer „Albert Theodor“ in den Grund gebohrt. Hilfe war sofort zur Stelle, es konnten jedoch nur 2 Männer gerettet werden; die andern 2 Personen ertranken.

Mausenburg, 23. Sept. Der Kaiser erwiderte nach der Anprache des Bischofs Müller von der Augsburger Confession, des Bischofs Saß von der Fehdeberger Confession, des griechisch-katholischen Metropolitans Roman, des Ober-Rabbiners und des Ober-Gespanns: Alle seien seiner väterlichen Fürsorge versichert und er fordere sie zur gemeinsamen Pflege der wirklichen Vaterlandsliebe und Achtung vor den Geseßen auf.

Triest, (?) 23. Sept. Bei einer Explosion schlagerer Wetter wurden mehrere Bergleute getödtet und viele schwer verletzt.

Savanna, 23. Sept. Privatbriefe stellen die militärische Organisation als äußerst mangelhaft dar. Martinez Campos sei ungenügend unterstützt. Die Truppen würden zellos von Punkt zu Punkt geschoben. Es bestehe weder ein Nachrichtendienst noch ein bestimmter Feldzugsplan.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

| | | |
|--------------------------------------|-----------------|--------|
| Börse: behauptet. | Cours vom 21.9. | 23.9. |
| 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 101,10 | 100,90 |
| 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 101,80 | 101,80 |
| Oesterreichische Goldrente | 103,40 | 103,40 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,30 | 103,30 |
| Russische Banknoten | 220,00 | 219,95 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,70 | 169,60 |
| Deutsche Reichsanleihe | 104,20 | 104,20 |
| 4 pCt. preussische Conpols | 104,10 | 104,10 |
| 4 pCt. Rumänier | 89,40 | 89,50 |
| Mariens-Mawl. Stamm-Privortitäten | 124,30 | 124,30 |

Produkten-Börse.

| | | |
|--------------------|--------|--------|
| Cours vom | 21.9. | 23.9. |
| Weizen September | 137,20 | 137,20 |
| Oktober | 138,20 | 138,00 |
| Roggen September | 117,00 | 116,70 |
| Oktober | 117,20 | 116,70 |
| Tenbenz: matt. | | |
| Petroleum loco | 20,30 | 21,30 |
| Hüßli Oktober | 43,70 | 43,40 |
| Dezember | 43,50 | 43,50 |
| Spiritus September | 37,70 | 37,30 |

Königsberg, 23. Sept., 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe.)
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco contingirt. 55,50 „ Brief.
Loco nicht contingirt. 35,00 „ Weid.

Schuzmittel.

Special-Preisliste verfenbet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken
W. H. Meielc, Frankfurt a. M.

 **Seidenstoffe,** jeder Art, Sammt, Plüsch und Pelzwerk liefern direkt an Private in jedem Maße von Elten & Keussen, Seidenwaren-Fabrik. Man schreibe um Muster und genauer Angabe des Gewünschten.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Margarete** mit dem Kaiserlichen Bank-Assistenten Herrn **Richard Bückling** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Elbing, den 22. September 1895.

Agnes Lazarowicz,
geb. Behring.

Margarete Lazarowicz,
Richard Bückling,
Verlobte.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 2 Uhr starb am Herzschlag nach kurzem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, der Kaufmann

Carl Ludwig Budwech

im 51. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die Hinterbliebenen.

Elbing, den 22. September 1895.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Spieringstraße 7, aus statt.

Nachruf!

Am 22. September cr. starb nach kurzem Unwohlsein unser lieber Freund, das langjährige Vorstandsmitglied unseres Vereins,

Herr C. L. Budwech.

Seit 1879 ununterbrochen in der Verwaltung des Vereins thätig, hat Herr Budwech mit Treue und Aufopferung an Zeit und Mühe stets die Interessen des Vereins zu fördern gewußt, und ist uns jeder Zeit durch seine persönlichen Eigenschaften ein hochschätzbarer Mitarbeiter gewesen. Diese Verdienste um den Verein sichern Herrn Budwech bei allen Mitgliedern das ehrenvolle Andenken, und alle betrauern mit uns tief diesen so frühen Verlust.

Elbing, d. 23. Septbr. 1895.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. September 1895.

Geburten: Kaufmann Julius Weiß T. — Heizer Johann Scheffler S. — Schuhmacher Anton Blum S. — Fabrikarbeiter August Jffländer T. — Arbeiter Josef Becker S.

Aufgebote: Schlosser Paul Menskowski mit Martha Große. — Fabrikarbeiter August Mauter mit Clara Tihem. — Tischlermeister Wilhelm Haase-Elbing mit Hermine Pahlke-Liep. — Arbeiter Andreas Wagner-Elbing mit Justine König-Klingenberg. — Maurergeselle Franz Wofak mit Auguste Gralle. — Tischler Friedrich Bung mit Martha Blum.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Carl Ephr. Fiegen 56 J. — Kaufmann Ludwig Budwech 50 J. — Arb. Carl Ludw. Lieg 5. 1/2 J. — Maschinenheizer Jacob Colmsee 78 J. — Fabrikarbeiter Josef Jffländer S. 1 1/2 J. — Briefträgerfrau Luise Wiefemann, geb. Wurdel, 46 J. — Arbeiter Feinr. Aug. Dettmer T. 3 W. — Monteur Albert Arke T. 4 W. — Penf. Reichshant-Kassendiener Friedrich Metz 52 J. — Fabrikarbeiter Gottfried Reuber 1 T. todtgeb. — Arbeiter Gottfried Herder S. 4 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Julie Karpinski, geb. Schlicht, mit Herrn Gustav Hagedorn-Zoppot. — Frä. Adele Smolinski-Stuhm mit dem Kaufmann Herrn Willy Bosse-Berviers (Belgien). — Frä. Elisabeth Huhn mit dem Apotheker Herrn Fritz Lengnick-Memel.

Gestorben: Kgl. Eisenbahn-Stationsvorsteher I. Kl. a. D. Herr Franz Eduard Johannes-Danzig. — Frau Rentiere Amalie Kitzowski, geb. Albrecht-Marienwerder. — Herr Pfarrer Augustinus Thiedmann-Heilsberg. — Kaufmann Herr Emil Scheffler-Memel.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Bürger-Ressource Elbing.

Ordentliche Generalversammlung:

Montag, den 7. Oktober 1895, Abends 8 Uhr, im Geschäftslokale. Die Tagesordnung hängt dort aus. Der Vorstand.

Liedertafel.

Übungsabende von jetzt ab Donnerstags.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Von jetzt ab regelm. jeden Dienstag im Confirmanden-Saal Herrenstr. 41.

Auktion des Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Juli 1894 bis 31. Dezember 1894 — von Nr. 6494 bis Nr. 11712 — bei dem hiesigen Leihamt eingebracht sind und verfallen, werden gemäß der § 17 und § 18 des Reglements am 4. November 1895 und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis zum 2. November c. nicht eingelöst oder prolongirt worden sind. Elbing, den 2. September 1895.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jun. Mühlendamms 20/21.

Sieben erschien im Druck: „Du bist Gott, der Wunder thut“.

Predigt bei dem Festgottesdienste zur Feier des 25jährigen Sedantages von

O. Rahn, Pfarrer an St. Drei-Königen. Preis 25 Pf.

C. Meissner's Buchhandlung.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei. Ferd. Rahmstorf, Ottenjen bei Hamburg.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an, Stofftapeten " 30 " " Goldtapeten " 20 " " in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco. Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Die Gewinnliste der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus. Exped. der „Altpr. Zeitung“.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderrüflich

Ziehung am 8. u. 9. November 1895

in Berlin.

Ohne Verlegung der Ziehung. Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3, zu richten.

Das Comité. I. A.

Graf A. von Bismarek. Frhr. von Buddenbrock.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Gewinne im Werthe

| | | | | |
|--------------|--------|---|--------|------------------------------|
| 1 a | 30 000 | = | 30 000 | M. |
| 1 a | 25 000 | = | 25 000 | » |
| 1 a | 15 000 | = | 15 000 | » |
| 1 a | 12 000 | = | 12 000 | » |
| 1 a | 10 000 | = | 10 000 | » |
| 1 a | 8 000 | = | 8 000 | » |
| 1 a | 7 000 | = | 7 000 | » |
| 1 a | 5 500 | = | 5 500 | » |
| 1 a | 5 000 | = | 5 000 | » |
| 1 a | 4 500 | = | 4 500 | » |
| 1 a | 4 000 | = | 4 000 | » |
| 2 a | 3 500 | = | 7 000 | » |
| 5 a | 3 000 | = | 15 000 | » |
| 2 a | 2 500 | = | 5 000 | » |
| 4 a | 2 000 | = | 8 000 | » |
| 3 a | 1 800 | = | 5 400 | » |
| 3 a | 1 200 | = | 3 600 | » |
| 500 Münzen a | 100 | = | 50 000 | » |
| 1000 do. a | 20 | = | 20 000 | » |
| 4000 do. a | 5 | = | 20 000 | » |
| | | | | 5530 Gewinne zus. 260 000 M. |

Tischdecken.

Zeppiche.

Gardinen.

Nouveau-Stoffe u. Ranten. Patent-Zugvorrichtung für Zugrouleaux, verstellbar, für jedes Fenster passend.

Bettvorlagen Angorafelle empfiehlt in großer Auswahl sehr billig

Robert Holtin.

Trocknen Oberländischen Torf,

großes Format,

empfehlen ex Kahn und ab Lager bei freier Anfuhr billigst

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Hauptorgan Westpreussens

mit Handelsnachrichten zu ermäßigtem Preise!

DANZIGER ZEITUNG,

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreussen, kostet vom 1. Oktober ab mit Handelsnachrichten und der illustrierten Beilage „Mode und Heim“

nur 2,25 Mark

pro Vierteljahr auf der Post abonniert. (In die Zeitungspreisliste unter No. 1588 eingetragen.)

Ausgedehnter eigener telegraphischer Dienst. Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volksthümliche Artikel. Correspondenten in allen Theilen der östlichen Provinzen. Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton. Sonntags-Feuilleton u. A. von E. Vely aus Berlin. Im nächsten Quartal besonders spannende Romane, u. a. „Die junge Wittwe“ von Hans Wachenhusen und „Schwester Ilse“ von Clarissa Lohde.

Reichhaltigster Anzeigenthell!

Insertionsorgan der Behörden.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, klavier- u. Violinsücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Königsberger „Morgen-Zeitung“

mit dem Königsberger

„Sonntags-Anzeiger“

erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. 8. Jahrgang. — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal. Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.

Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung“ mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Musik-Unterricht

Klavier- und Gesangstunden erteilt wieder **Auguste Differt,** Kurze Hinterstr. 18.

Torf geräumt!

G. Leistikow, Reuhof, v. Reufkirch, Nr. Elbing.

Eine Mitte Dctbr. frisch-milchend werdende

R u h

verkäuflich Schule Wolfsdorf Ndg.

Hausverkauf.

Die Häuser Töpferstraße 3 und 4 beabsichtige ich unter guten Bedingungen zu verkaufen.

Ernestine Lehmann, Brückstraße 22.

Die amtl. Gewinnliste der Marienburger Pferde-Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 20 Pfg. verkäuflich in der Expedition der „Altpr. Ztg.“

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr. Oberhaberberg 26.

Damen,

nebst den im I. Stock bequem dazu gelegenen Wohnräumen vom 1. April t. J. ab auf fernere fünf Jahre anderweitig zu vermieten. A. Teuchert, 2 Tr., im Hause selbst.

Fischerstraße 36 ist der linksliegende Laden

nebst den im I. Stock bequem dazu gelegenen Wohnräumen vom 1. April t. J. ab auf fernere fünf Jahre anderweitig zu vermieten. A. Teuchert, 2 Tr., im Hause selbst.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, für ein hiesiges Eisenwaaren-Geschäft wird gesucht Brückstraße 22.

Ein junges Mädchen

mit guter Schulbildung findet in unserem Geschäft Stellung.

Geschw. Martins,

Familienfeierlichkeit halber bleibt mein Geschäft morgen, Dienstag den 24. September, Nachmittags von 1 Uhr ab, geschlossen.

Otto Schicht Nachf.,

Albert Schroedter.

Eine goldene Damenuhr gestern verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Fleischerstr. 15.

Eine goldene Uhr mit Heiner silberner Kette Vogelwanger Walde verloren gegangen. Wiederbringer erhält

gute Belohnung bei Herrn Goldarbeiter **Emil Höpner,** Friedrich-Wilhelmsplatz Nr. 5.



Nach Stettin

expedire **SD. „Nordstern“** Mittwoch, den 25. d. Mts., früh, via Rosenburg.

Elbinger Dampfschiffs-Rederei **F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 224.

Elbing, den 24. September.

1865.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

30)

Sie befahl, ihn in den Salon zu führen und ging ihm hier entgegen.

Nachdem Bruno die Gräfin durch eine Verbeugung begrüßt und den ihm angebotenen Cessal kurz abgelehnt hatte, sagte er mit leise vibrierender Stimme:

„Ich komme, Sie um eine Erklärung zu bitten, welche wichtig genug ist, um mein spätes Erscheinen zu entschuldigen. Nach Ihrer Aussage vor Gericht halten Sie die vor der Thür des Doktor Hagen aufgefundenen Person für — eine Betrügerin, und die aus der Schlucht herausgezogene Leiche für die Comteß, nicht wahr?“

„Ja doch, was soll denn das? Ich bitte auf die Erklärung zu kommen“, entgegnete die Gräfin in eisigem Tone.

„Gleich! Es hat sich jetzt aber ein Zeuge gefunden, der die Aussagen der jetzt im Irrenhause sich befindenden Dame mit seinem Eid belastet kann und wird“, fuhr Bruno stärker werdend fort, „ein Zeuge, der behauptet, früher hier Diener gewesen zu sein und über den ich von Ihnen erfahren möchte, ob Sie ihn wiedererkennen.“

Die Gräfin erbleichte. Sollte Weit? — — Aber nein, der war ja längst verschollen.

In diesem Augenblicke stürzte der Diener der Gräfin mit allen Zeichen des Entsetzens ins Zimmer.

Ihm auf dem Fuße folgte eine seltsame Gestalt — ein Greis mit langem weißem Haar und Bart — hochaufgerichtet, gleich der rächenden Nemesis.

„Kennen Sie diesen Alten, Frau Gräfin?“ fragte Bruno, und zeigte auf den Eintretenden, der wie ein von den Todten Auferstandener plötzlich in dem Schlosse erschien, um als furchtbarer Zeuge aufzutreten.

Die Gräfin war aufgesprungen — starren Blickes sah sie zu dem Greise hin, sie war keines Wortes mächtig — diese plötzliche Erscheinung lähmte sie für einen Augenblick.

„Der frühere Diener Weit!“ sagte Max und wandte sich dann an die Gräfin.

„Draußen im Vorzimmer traf ich ihn, gnädigste Frau Gräfin.“

Camilla zeigte gebieterisch und heftig zur Thür.

Der Diener Max gehorchte und ging hinaus — der alte Weit blieb.

„Das ist unmöglich! Das ist ein Betrug!“ rief die Gräfin, bleich vor unbeschreiblicher Aufregung.

„Ich bin der Diener Weit! Ich bin nicht gestorben und untergegangen, ich lebe, um Zeuge zu sein,“ tönte nun die tiefe Stimme des Greises, „Alle hielten mich für todt, aber ich bin leben geblieben und in den Felsenhöhlen so lange gewesen!“

Die Gräfin erstarrte bei diesen Worten.

„Ich will Alles aussagen, wie es gewesen ist,“ fuhr der alte Weit fort, „ich kann nachweisen, daß ich der Todtgegläubte auch wirklich bin! Ich habe die gnädige Comteß unten in der Schlucht gefunden! Ich habe sie in meine Höhle gebracht! Ich habe sie sodann nach der Stadt zu dem Arztdoktor geschafft! Aber das ist nicht alles, ich weiß noch mehr! Ich habe damals an einem Sonntag gesehen“ —

„Das ist ein Trugbild! Das ist ein nichts-würdiges Spiel!“ rief die Gräfin. „Das ist ein ausgepukter Betrüger! Der Diener Weit ist todt.“

„Suchen Sie sich nicht durch diesen Ausbruch eines ohnmächtigen Zornes über die Bedeutung dieses todtgegläubten Zeugen zu täuschen,“ wandte Bruno sich nun im Tone und mit der Miene des kalten Richters an sie, „endlich werden die Schuldigen entlarvt, endlich wird die Comteß anerkannt werden, die unschuldig so viel gelitten hat!“

„Ich werde Alles bezeugen, wie es gewesen ist!“ erklärte der alte Weit.

„Ich will nicht länger Zeugin dieses Gaukelspiels sein!“ rief die Gräfin entschlossen. „Be-weise will ich, nicht solche gelpensterhafte Erscheinung, die mich anwidert!“

„Sie leugnen also auch, daß Sie in diesem Zeugen den alten Weit wiedererkennen?“ fragte Bruno.

„Was soll diese Vorstellung, diese Geistererscheinung?“ rief Camilla entrüstet, wie wenn sie in gerechten Zorn gerieth. „Was bedeutet diese Benützung abergläublicher Gerüchte? Sie, Herr Professor, haben sich, wie es scheint, zu-bergeben, hier die Comödie aufzuführen, ich

bitte Sie, dieselbe zu beenden! Sorgen Sie für wirkliche Beweise, daß die Comtesse lebt, bringen Sie mir andere bessere Zeugen, und ich will die Erste sein, die sie mit Freuden begrüßt! Diese thörichte Erkennung aber ist mir zuwider, denn sie ist der Ausfluß eines Versuchs, mit mir Comödie zu spielen und mich zu täuschen!"

Die Gräfin grüßte Bruno eifrig und verließ das Zimmer.

38. Capitel.

Die Stunde der Entscheidung war angebrochen! In dieser Nacht schien endlich Alles zum Austrag kommen zu sollen. Für das Schloß und seine Bewohner war das Gericht herangefommen!

Die Berechnungen der Gräfin, ihre Pläne und Intriguen stürzten zusammen und mit einem einzigen Schläge war Bruno endlich Herr der Situation! Doch noch war das Gericht nicht eingeschritten, noch war Alles das Werk Bruno's, einer Privatperson, denn bis jetzt hatte er doch nicht im Austrage der Behörde gehandelt.

Als die Gräfin den Salon verlassen hatte, begab Bruno sich hinab, um den Verwalter der Mittnacht in seinen Zimmern aufzusuchen. Er fand die Zimmer dunkel und leer, Mittnacht war nicht in denselben. Hatte er Zeit gesehen, und war er geflohen? Oder war er in seiner Eigenschaft als Verwalter fortgeritten? Das mußte sich im Laufe der nächsten Stunden ausweisen und Bruno wollte es abwarten.

Er kehrte in die Gemächer der Gräfin zurück und fand in denselben nur eine Dienerin und den alten Welt.

„Wo befindet sich die Frau Gräfin?“ fragte Bruno.

Bett zeigte nach einer Thür.

Bruno klopfte.

Es antwortete Niemand.

„Ich erjuche Sie, der Frau Gräfin zu melden, daß ich sie dringend zu sprechen habe,“ sagte Bruno nun zu der Dienerin.

Dieselbe entfernte sich.

Es herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung in dem Schlosse. Niemand schien recht zu wissen, was bevorstand und um was es sich handelte.

Die Gesellschafterin suchte die Gräfin. Die Diener liefen hin und her. Da fuhr unten ein Wagen vor.

Bruno ahnte sofort, um was es sich handelte.

„Bleibt hier zurück,“ wandte er sich an Bett. „Ich will zunächst eine Flucht der verdächtigen Personen verhindern!“

Er verließ das Gemach und eilte hinab.

Unten vor dem Schloß hielt ein gräßlicher Wagen.

In demselben Augenblick, in welchem Bruno durch die Halle eilte und dann durch das Portal in das Freie trat, erschien die Gräfin, die schnell einen Hut und Mantel übergeworfen hatte, an dem draußen auf sie wartenden Wagen. Sie hatte durch die hintere Pforte das Schloß verlassen,

Bruno trat ihr entgegen.

„Frau Gräfin,“ sagte er, „ich muß Sie bitten, zunächst vor einer anzutretenden Reise in das Schloß zurückzukehren, um Aufklärung über allerlei nothwendige Dinge zu geben.“

„Was heißt das?“ rief die Gräfin, in welcher noch einmal der ganze überhebende, eifrige Stolz aufloderte. „Was bedeutet das, Herr Assessor? Ich hoffe doch, daß man nicht wagen wird, die Eigenmächtigkeit bis auf meine Person auszu dehnen!“

„Ich muß meiner Ueberzeugung und der vorliegenden Anklage folgen, Frau Gräfin, und Ihre Abreise verhindern!“ antwortete Bruno kalt.

„Und ich will in der Stadt Beschwerde erheben über die unerhörte Art und Weise.“

„Dazu wird Ihnen morgen in aller Frühe Gelegenheit werden, Frau Gräfin, mein Wagen, der den Verbrecher Mittnacht nach der Stadt führen soll, steht bereit, und ich bitte Sie, meine Begleitung nach dem Gericht anzunehmen! Ist Mittnacht noch nicht zurückgekehrt?“ wandte er sich an einen in der Nähe stehenden Diener, „dann suche man ihn!“

Die Gräfin sah, daß Alles verloren war, daß Bruno sie nicht fortließ! Seine letzten Worte zielten am besten seine Absicht an — er wollte die Gräfin nach dem Gericht führen!

„Ich bitte!“ sagte Bruno und zeigte zu dem Portal.

Die Demüthigung war voll! Die Gräfin mußte zurück in das Schloß!

Mit jener Ruhe und Festigkeit, die mit den Ereignissen wächst, verfolgte Bruno sein einmal in das Auge gefaßtes Ziel und die erlangten Vortheile. Er achtete nicht auf die Blicke tödtlichen Hasses, welche die Gräfin ihm zuwarf, als er sie in ihre Gemächer oben zurückführte, er sah sich an seinem Ziele, und dieses Bewußtsein erhob ihn über alle diese Feindseligkeiten.

„Was wollen Sie nun von mir,“ fragte die Gräfin, als sie oben mit Bruno in das Gemach getreten war, in welchem sich der alte Welt noch befand, „welche Absichten haben Sie?“

„Sie wissen, was geschehen ist, Frau Gräfin,“ antwortete Bruno, „es ist mein Entschluß, Sie nicht fortzulassen, da es sich jetzt darum handelt, Alles zur Aufklärung zu bringen! Herr von Mittnacht hat sich heimlich aus dem Schlosse entfernt, wie es scheint. Er wird verfolgt und ergriffen werden. Und hier steht der alte Welt, um auszusagen, nicht allein, daß er die Comtesse gefunden und gerettet hat, sondern auch, daß er gesehen hat, wie Sie an einem Sonntag dem verstorbenen Grafen von Warburg Gift in das Getränk gemischt haben! Keine Entrüstung, Frau Gräfin, keine neue erheuchelte Aufwallung! Wir sind endlich am Ziele, und Ihre Worte nützen nichts mehr!“

Camilla von Warburg war bleich wie der Tod — sie sah sich entlarvt — sie fühlte, daß es diesmal keine Rettung für sie gab! Dieses Zusammentreffen von Zufällen, die sie vernichteten, nahm ihr die letzte Möglichkeit, zu siegen! Sie

war verloren! Wenn sie auch Mitternacht anlagte und auf ihn die ganze Schuld schob, so hatte sie davon keinen Vortheil, denn auch Mitternacht befand sich vielleicht morgen schon in den Händen Bruno's.

„Verloren! Alles verloren! Kein Ausweg! Keine Rettung!“ Das waren die einzigen Gedanken Camilla's.

„Ich werde Ihnen folgen, Herr Assessor,“ wandte sie sich an Bruno, „nur eine Minute Geduld! Ich habe einige Papiere mitzunehmen, welche ich aus meinem Schreibtische holen will!“

Sie verließ das Zimmer.

Der alte Bett hatte sich, da er nun ganz erschöpft war, auf einen Sessel gesetzt. Bruno ging ungeduldig im Salon auf und nieder.

Die Gräfin blieb lange. Bruno folgte ihr endlich in ihre Gemächer.

Da drang plötzlich der Ausschrei einer Frauenstimme an sein Ohr. Als er die nächste Thür öffnete, sah er Camilla von Warburg auf einem Sopha und neben ihr die knieende Gesellschaftin, welche die Hände rang. Vor Camilla stand auf dem Tisch ein noch halb mit Limonade gefülltes Glas. Sie sah erschreckend bleich aus — ganz verändert.

Als sie Bruno erblickte, raffte sie sich auf, sie erhob sich — doch die Dual ließ sie fast ohnmächtig werden — jetzt fühlte sie, daß sie verloren war, daß sie nur Minuten noch zu leben hatte.

Die Gesellschaftin war ihr beihilflich, und versuchte sie zu stützen — von den Schmerzen erdrückt, sank sie auf das Polster.

„Sie sollten nicht der Verantwortung vor den Gerichten entzogen werden, Frau Gräfin,“ sagte Bruno während dieser Zeit. „Man hole einen Arzt aus der Stadt herbei. Es ist Gift hier in dem Glase.“

„Es ist zu spät!“ rief die Gräfin, Bruno unterbrechend, mit schwacher Stimme, sie sah geisterhaft bleich aus — es war, als lag schon der Schatten des nahenden Todes auf ihr.

Die Dienerschaft ging und stand in den Vorzimmern umher — es war eine Aufregung ohne Gleichen im Schloß. Die Nacht war angebrochen.

Die furchtbaren Schmerzen überwältigten die Selbstüberwindung der Gräfin — man konnte ihr ansehen, welche Qualen sie litt — das Strafgericht brach herein.

„In wenigen Stunden bin ich nicht mehr,“ — hauchte die Gräfin, — „keine Macht der Erde kann mir das Leben wiedergeben — es ist vorbei — ich sterbe“ — —

Bruno sah, daß es eine Unmöglichkeit war, die Schwerkranken nach der Stadt zu transportieren, es war zweifellos, daß sie unterwegs ohne eine Aussage gemacht zu haben, ihren Geist aufgäbe würde. Doch sie schien plötzlich einen Entschluß zu fassen — Mitternacht sollte nicht entrinnen.

„Holen Sie Papier und Feder,“ befahl sie, „ich will Ihnen diktieren!“

Bruno ließ sich von dem Diener Max alles

zum Schreiben Nöthige bringen, dann blieb er mit ihm und dem alten Bett allein bei Camilla.

„Damit Kurt von Mitternacht nicht seiner Strafe entgeht,“ sagte die Gräfin, „sollen Sie wissen und aufzeichnen, was geschehen ist! Ich sterbe — auch er soll sterben! Glauben Sie nicht, daß ich den Tod fürchte, ich habe längst ihm für den Fall einer solchen Stunde mit kaltem Blut entgegengesehen, denn das Leben hat nie einen Werth für mich gehabt!“

„Das nur erklärt, daß Sie auch das Leben Anderer so gering schätzen,“ antwortete Bruno.

„Nach dem Tode des Grafen erbte ich die Besitzungen und das Schloß, die Reichthümer aber fielen an die Tochter des Grafen,“ sagte die Gräfin mit voller Ruhe aus, „diese aber wollten Mitternacht und ich um jeden Preis erlangen — und ein Kampf um diese Reichthümer war es, den ich bis zu dieser Stunde geführt habe, der alle meine Gedanken ausfüllte, der alles was geschehen ist, hervorrief! In jener Gewitternacht verließ Mitternacht mit meinem Willen das Schloß, um die Comtesse zu tödnen. Wenn sie verunglückte, war alles unser! Der Thor ließ sich von der Hinabstürzenden erkennen! Doch alle Umstände schienen trotzdem günstig zu sein! Der Förster Hubert gerieth in Verdacht, die That vollbracht zu haben, und schon war dem Anschein nach alles gelungen, als plötzlich jenes Unerklärliche geschah, das erst jetzt durch das Erscheinen jenes alten Dieners glaublich wird: die Hinabgestürzte fand sich wieder!“

„Der Himmel hat die That nicht gewollt!“ sagte Bruno.

„Doch nun forderte ein Schritt den andern!“ fuhr die Gräfin fort. „Das Unglaubliche gelang unter der Gunst der Umstände — die Weltkenner erkannten die Aufgefundene nicht wieder! Doch mußte etwas geschehen, daß die Aussage dieser Zeugen: die Aufgefundene sei nicht die Comtesse, bestätigte! Noch schwankte die Waage — es galt mit einem Schlage den Sieg auch jetzt noch zu erringen und die ungünstigen Umstände zu beseitigen! Mein Plan war es, dazu die Nehllichkeit der Marie mit der Comtesse zu benutzen. Das Bektere war das Werk Mitternachts, der Marie Richter zurückrief.“

(Schluß folgt.)

Manngfaltiges.

— Bemitleidenswerthe Millionäre.

Viele von den fast unermesslich reichen Amerikanern sind in der traurigen Lage, trotz ihrer Dollars beinahe die Zeit zurückzusehen, in der sie als unbedeutende Handlungskommiss oder Kommissionäre die Straßen von Newyork oder Chicago durchliefen, mit dem Magen vielleicht etwas gespannt, aber befriedigten Herzens. Die Mehrzahl dieser Neuerwählten sind, was das Glück anbetrifft, wenigstens ebenso übel

daran als die Enterbtesten. Philipp Arneur von Chicago, der, ohne sich anzustrengen, einen Check von fünfundsanzig Millionen zeichnen kann, leidet an Magenschwäche. Welche Ironie des Schicksals gegenüber dem Manne, der seine Millionen durch Herstellung von Fleischkonserven erworben hat! Josef Bulizer, der Gründer und Besitzer des größten Blattes, der Newyorker World, hat infolge von Ueberanstrengung sein Augenlicht beinahe vollständig verloren, und der Arzt befürchtete noch jüngst, daß er es ganz verlieren müßte. Der Silberkönig, der Milliardär John Mackay genießt einer ziemlich guten Gesundheit, ist aber vom Morgen bis Abend dermaßen beschäftigt, daß er, wie er selbst gesteht, nie die Zeit findet, sein Vermögen zu genießen. Selten oder fast niemals geht er in das Theater, er reist nur in Geschäften und dinirt fast nie auswärts. Die einzige Unterhaltung, die er sich gestattet, ist das Marschiren aus Gesundheitsgründen. Nach seinem täglichen kalten Bad und einer Stunde Hantelübung macht er einen langen Spazierlauf durch den Centralpark. Die Brüder Rockefeller, die sich vom niedrigsten Stande zu einem Besitz von über zwei Milliarden aufgeschwungen haben, führen das regelmäßige, oder besser gesagt, das eintönigste Leben von der Welt. Man nennt sie in Newyork die automatischen Maschinen zum Geldverdienen. In der That ist es die Existenz einer intelligenten, niemals ermattenden Maschine, diese Arbeit der Rockefeller von früh bis spät, gleich dem jüngsten Kommis. Sie haben allerdings Pferde, aber sie reiten sie nie, sie haben großartige Yachten, aber niemals fahren sie damit; ihre Frauen besitzen Diamanten, die niemals aus den Futteralen kommen. Sie treiben keine Musik, kultiviren weder die schönen Künste noch die Literatur. Sie haben nur Zeit dafür, ihr unermessliches Vermögen zu verwalten. — Das häusliche Glück der amerikanischen Millionäre steht auch auf schwachen Füßen. Im Augenblick hängen Scheidungsprozesse zwischen dem Ehepaar William R. Vanderbilt, zwischen Herrn und Frau Drachton, geborene Astor. William Fearing Gill, der eine Schwester von Cornelius Vanderbilt geheiratet hat, lebt mit seiner Frau im Prozeß, weil sie sich beständig mit Chloral und Morphinum betäubt.

— **Ein Schüleraufsatz.** In R., einem Städtchen der Provinz Posen, feierten die Vereine und Schulen den diesjährigen Sedantag diesmal gemeinschaftlich. Es war ein schönes Volksfest, an welchem sich alle Konfessionen beteiligten. Am Tage nach dem

Feste wurden die Schüler einer Schule beauftragt, über die stattgefundene Feier einen Aufsatz selbständig anzufertigen. Ein Aufsatz, den der Sohn eines Dominialschmieds eines Dorfes bei Berlin geschrieben hat, erregte große Heiterkeit. Die „Pos. Ztg.“ theilt ihn im Original mit:

„Das Kinderfest am 2. September 95.
 Wir Schulkinder versammelten sich um 1/2 1 Uhr vor das Schulhaus. Dann gingen wir nach R., beim R. . . . er Rathhaus blieben wir alle stehn, und die ganze Landwehr und der Herr Kantor hatte eine Rede beim Rathhaus abgehalten und eine Frau hatte die alten Krieger begrenzt dann sang die Landwehr. Es braust ein Ruf wie Donnerhall und als sie es vertig gesungen dann spielten die Musikanten fünf Musikanten waren vier auf die Trompeten und der eine auf der Pauske. Und so gingen wir ab nach dem Rauchhütischer Wäldchen als wir hin kamen Ruhten wir uns erst aus. Als wir uns ausgeruht haben fingen wir an zu spielen Wir spielten eins zwei drei Fangschon. Dornröschen, Auf einem hohen Berge da liegt ein Mauerstein. Wettlaufe. Wir fahren auf der grünen See wo die Fischlein springen. Nach dem Spiel bekamen wir Vesper und bald darauf Abendbrot. Am Abend da es finstet wurde Branten wir unse Latern an und stellten sich wider ein wie Mittags und gingen nach Hause zu. Unterwegs sangen wir einige Lieder, Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand. Es braust ein Ruf wie Donnerhall. O Sträßbulg du wunder schöne Stadt Ich hat einen Kameraden. Bei dem Herrn Rauchhut blieben wir alle stehn und der Herr St. . . . danke für uns alle für den Platz Und gingen bis nach R. . . . Einige Lehrer zündeten lange Lichter an und wen sie verbrannten so gab das Knälle ab manche Lichter verbrannten ganz und gaben keine Knälle ab Manche Herrn hatten solche kleine Dinger auf den Stock und zündeten es an und es ging in die Luft und es erstanden viele Funken Beim R.'er Rathhaus blieben wir alle stehn ich aber hatte nicht gewartet, bis es fertig war, sondern ging mit Martin Nelbe gleich zu Hause wir hörten drei mal Hura rufen und einige Schüsse von den Lichtern, da man es hörte bis nach T. . . . als ich! Hause kam war gleich zehn Uhr.“

Verantw. Redakteur: Dr. Hermann Kottel
 in Elbing
 Druck und Verlag von S. Gaart
 in Elbing.